



Stadtratssitzung
Donnerstag, 12. Dezember 2019, 17.00 Uhr
Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Protokollgenehmigungen Stadtrat 2019 (Protokoll 20 vom 17.10.2019)	2019.SR.000045
2. Protokollgenehmigungen Stadtrat 2019 (Protokoll 21 vom 31.10.2019)	2019.SR.000045
3. Aufsichtskommission (AK): Ersatzwahlen	2016.SR.000275
4. Agglomerationskommission (AKO): Ersatzwahl	2016.SR.000279
5. Kleine Anfrage Oliver Berger, Christophe Weder (FDP): Welche Sofortmassnahmen hat der Gemeinderat in der Direktion TVS ergriffen? (TVS: Ursula Wyss)	2019.SR.000331
6. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GaP): Streichung der Jahresendzulage für Sozialhilfeempfangende: Schmäürzeln bei den Armen? (BSS: Franziska Teuscher)	2019.SR.000330
7. Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Maurice Lindgren, GLP/Barbara Freiburghaus, FDP): Vereinbarung mit Hauptstadtgenossenschaft im Viererfeld/Mittelfeld: Wie gestaltet sich die Erschliessung aus? Welche Kosten werden durch die BaurechtsnehmerInnen übernommen? (FPI: Michael Aebersold)	2019.SR.000326
8. Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Maurice Lindgren, GLP/Barbara Freiburghaus, FDP): Vereinbarung mit Hauptstadtgenossenschaft im Viererfeld/Mittelfeld: Zukünftige Baurechtsverträge (FPI: Michael Aebersold)	2019.SR.000327
9. Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Maurice Lindgren, GLP/Barbara Freiburghaus, FDP): Baurechtsvergabe Viererfeld und Mittelfeld: Zu welchen Konditionen werden Baurechte vergeben? (FPI: Michael Aebersold)	2019.SR.000328
10. Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Maurice Lindgren, GLP/Barbara Freiburghaus, FDP): Baurechtsvergabe Viererfeld/Mittelfeld: Welchen Verpflichtungen unterliegt die Stadt in der Rolle als Verkäuferin? (FPI: Michael Aebersold)	2019.SR.000329
11. Vermögensbereinigung der Liegenschaften Weberstrasse 15 und Weissensteinstrasse 47 (Verwaltungsvermögen) sowie Wagnerstrasse 34 und Brunnmattstrasse 50 (Finanzvermögen) (FSU: Michael Burkard / FPI: Michael Aebersold)	2019.FPI.000014
12. Postulat Fraktion SP (Benno Frauchiger/Martin Krebs, SP): Alternative Arbeitszeitmodelle auch in der Exekutive: Einführung der Möglichkeit einer Teamkandidatur für den Gemeinderat; Fristverlängerung Prüfungsbericht	2015.SR.000275

- (GuB: Alec von Graffenried)
13. Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB/Lea Bill, JA!): Gaswerk-areal: Art und Mass der Nutzung definiert die Stadt; Fristverlängerung (PRD: Alec von Graffenried) 2013.SR.000288
 14. Interfraktionelles Postulat SP, GB/JA! (Peter Marbet, SP/Franziska Grossenbacher, GB): Meinen-Areal: Wohnungsbau für Familien fördern; Fristverlängerung (PRD: Alec von Graffenried) 2015.SR.000158
 15. Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rügsegger/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Fertig Luxusbauen! Bedürfnisse der Benutzer und Steuerzahler vermehrt berücksichtigen!; Fristverlängerung (PRD: Alec von Graffenried) 2015.SR.000263
 16. Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL/Bettina Jans-Troxler, EVP): KTB: Pflichtenheft für Städtische VertreterInnen in Kulturorganisationen; Fristverlängerung (PRD: Alec von Graffenried) 2016.SR.000219
 17. Interfraktionelle Motion GB/JA!, SP, GFL/EVP (Seraina Patzen, JA!/Leena Schmitter, GB/Yasemin Cevik, SP/Janine Wicki, GFL): Kompetenzen für die Stadt gegenüber der Kantonspolizei stärken!; Fristverlängerung Begründungsbericht (SUE: Reto Nause) 2014.SR.000305
 18. Postulat Fraktion SP/JUSO (Bernadette Häfliger/Yasemin Cevik, SP): Kameraüberwachung des öffentlichen Raums durch Private; Fristverlängerung (SUE: Reto Nause) 2018.SR.000185
 19. Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA!/GPB, GFL/EVP (Edith Madl Kubik, SP/Michael Jordi, GB/Ueli Stückelberger, GFL): Eine autofreie Piazza für jeden Stadtteil!; Fristverlängerung (TVS: Ursula Wyss) 2001.SR.000168
 20. Motion Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger/Peter Blaser, SP): Motion Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger/Peter Blaser, SP): Planung Rehhag, Naturschutz und Naherholung statt Bauschuttdeponie!; Abschreibung Punkt 1, 2, 3, 5 und 7 (PVS: Maurice Lindgren / PRD: Alec von Graffenried) verschoben vom 06.06.2019 2003.SR.000136
 21. Motion Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger/Peter Blaser, SP): Planung Rehhag, Naturschutz und Naherholung statt Bauschuttdeponie (Ergänzung); Abschreibung Punkt 1 (PVS: Maurice Lindgren / PRD: Alec von Graffenried) verschoben vom 06.06.2019 2003.SR.000137
 22. Motion Fraktion SP/JUSO (Michael Aebersold, SP): Grüne Lungen in Bern; Abschreibung Punkt 1 / Fristverlängerung Punkt 2 (PVS: Michael Sutter / PRD: Alec von Graffenried) verschoben vom 06.06.2019 2004.SR.000153
 23. Dringliche Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Stopp der Diskriminierung in der Reithalle! Sicherstellung, dass dort niemand aus rassistischen, religiösen, politischen oder Gründen ausgegrenzt wird (Diskriminierungsverbot) (PRD: Alec von Graffenried) 2019.SR.000286
 24. Postulat Fraktion SP/JUSO (Peter Marbet, SP): Für einen starken Bildungsstandort Bern; Annahme (BSS: Franziska Teuscher) verschoben vom 21.03.2019 und 02.05.2019 2018.SR.000089

25. Postulat Michael Daphinoff und Milena Daphinoff (CVP): Weiterführung der kirchlichen Infrastruktur mit weltlicher Ausrichtung; Annahme (BSS: Franziska Teuscher)
verschoben vom 21.03.2019 und 02.05.2019 2016.SR.000284
26. Dringliche Interfraktionelle Motion SP/JUSO, AL/GaP/PdA (Nora Krummen, SP/Tabea Rai, AL): Aufnahme von im Mittelmeer in Seenot geratenen Geflüchteten (BSS: Franziska Teuscher) 2019.SR.000287
27. Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Angemessene und einheitliche Mitwirkung der LehrerInnen sicherstellen!; Annahme (BSS: Franziska Teuscher)
verschoben vom 21.03.2019 und 02.05.2019 2016.SR.000231
28. Postulat Henri-Charles Beuchat (SVP): Wahl in die Schulkommission soll kein Durchwinken von unbekanntenen Personen sein; Annahme (BSS: Franziska Teuscher)
verschoben vom 21.03.2019 und 02.05.2019 2017.SR.000170
29. Motion Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Keine Festvermietungen von Rasenplätzen auf Berner Schulgeländen!; Annahme als Richtlinie (BSS: Franziska Teuscher)
verschoben vom 21.03.2019 und 02.05.2019 2016.SR.000098

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 25	1271
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	1275
Mitteilungen des Vorsitzenden.....	1276
Traktandenliste	1282
1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2019 (Protokoll 20 vom 17.10.2019).....	1282
2 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2019 (Protokoll 21 vom 31.10.2019).....	1282
3 Aufsichtskommission (AK): Ersatzwahlen.....	1282
4 Agglomerationskommission (AKO): Ersatzwahl.....	1282
5 Kleine Anfrage Oliver Berger, Christophe Weder (FDP): Welche Sofortmassnahmen hat der Gemeinderat in der Direktion TVS ergriffen?	1283
6 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GaP): Streichung der Jahresendzulage für Sozialhilfeempfangende: Schmäürzeln bei den Armen?	1283
7 Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Maurice Lindgren, GLP/Barbara Freiburghaus, FDP): Vereinbarung mit Hauptstadtgenossenschaft im Viererfeld/Mittelfeld: Wie gestaltet sich die Erschliessung aus? Welche Kosten werden durch die BaurechtsnehmerInnen übernommen?	1283
8 Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Maurice Lindgren, GLP/Barbara Freiburghaus, FDP): Vereinbarung mit Hauptstadtgenossenschaft im Viererfeld/Mittelfeld: Zukünftige Baurechtsverträge	1284
9 Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Maurice Lindgren, GLP/Barbara Freiburghaus, FDP): Baurechtsvergabe Viererfeld und Mittelfeld: Zu welchen Konditionen werden Baurechte vergeben?	1284

10	Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Maurice Lindgren, GLP/Barbara Freiburghaus, FDP): Baurechtvergabe Viererfeld/Mittelfeld: Welchen Verpflichtungen unterliegt die Stadt in der Rolle als Verkäuferin?	1284
23	Dringliche Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Stopp der Diskriminierung in der Reithalle! Sicherstellung, dass dort niemand aus rassistischen, religiösen, politischen oder Gründen ausgegrenzt wird (Diskriminierungsverbot)	1285
26	Dringliche Interfraktionelle Motion SP/JUSO, AL/GaP/PdA (Nora Krummen, SP/Tabea Rai, AL): Aufnahme von im Mittelmeer in Seenot geratenen Geflüchteten..	1289
11	Vermögensbereinigung der Liegenschaften Weberstrasse 15 und Weissensteinstrasse 47 (Verwaltungsvermögen) sowie Wagnerstrasse 34 und Brunnmattstrasse 50 (Finanzvermögen).....	1295
12	Postulat Fraktion SP (Benno Frauchiger/Martin Krebs, SP): Alternative Arbeitszeitmodelle auch in der Exekutive: Einführung der Möglichkeit einer Teamkandidatur für den Gemeinderat; Fristverlängerung Prüfungsbericht.....	1298
13	Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB/Lea Bill, JA!): Gaswerkareal: Art und Mass der Nutzung definiert die Stadt; Fristverlängerung.....	1300
14	Interfraktionelles Postulat SP, GB/JA! (Peter Marbet, SP/Franziska Grossenbacher, GB): Meinen-Areal: Wohnungsbau für Familien fördern; Fristverlängerung.....	1300
15	Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rügsegger/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Fertig Luxusbauen! Bedürfnisse der Benutzer und Steuerzahler vermehrt berücksichtigen!; Fristverlängerung.....	1301
16	Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL/Bettina Jans-Troxler, EVP): KTB: Pflichtenheft für Städtische VertreterInnen in Kulturorganisationen; Fristverlängerung	1301
17	Interfraktionelle Motion GB/JA!, SP, GFL/EVP (Seraina Patzen, JA!/Leena Schmitter, GB/Yasemin Cevik, SP/Janine Wicki, GFL): Kompetenzen für die Stadt gegenüber der Kantonspolizei stärken!; Fristverlängerung Begründungsbericht	1301
18	Postulat Fraktion SP/JUSO (Bernadette Häfliger/Yasemin Cevik, SP): Kameraüberwachung des öffentlichen Raums durch Private; Fristverlängerung	1302
19	Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA!/GPB, GFL/EVP (Edith Madl Kubik, SP/Michael Jordi, GB/Ueli Stückelberger, GFL): Eine autofreie Piazza für jeden Stadtteil!; Fristverlängerung	1302
20	Motion Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger/Peter Blaser, SP): Motion Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger/Peter Blaser, SP): Planung Rehhag, Naturschutz und Naherholung statt Bauschuttdeponie!; Abschreibung Punkt 1, 2, 3, 5 und 7	1303
21	Motion Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger/Peter Blaser, SP): Planung Rehhag, Naturschutz und Naherholung statt Bauschuttdeponie (Ergänzung); Abschreibung Punkt 1	1303
22	Motion Fraktion SP/JUSO (Michael Aebersold, SP): Grüne Lungen in Bern; Abschreibung Punkt 1 / Fristverlängerung Punkt 2	1304
	Traktandenliste.....	1305
	Eingänge.....	1306

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident Philip Kohli

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan	Eva Gammenthaler	Niklaus Mürner
Mohamed Abdirahim	Lionel Gaudy	Barbara Nyffeler
Katharina Altas	Thomas Glauser	Seraina Patzen
Ruth Altmann	Hans Ulrich Gränicher	Tabea Rai
Peter Ammann	Claude Grosjean	Sarah Rubin
Ursina Anderegg	Franziska Grossenbacher	Rahel Ruch
Oliver Berger	Lukas Gutzwiller	Kurt Rüeegsegger
Tom Berger	Bernadette Häfliger	Marianne Schild
Henri-Charles Beuchat	Erich Hess	Anna Schmassmann
Lea Bill	Brigitte Hilty Haller	Zora Schneider
Laura Binz	Ueli Jaisli	Edith Siegenthaler
Regula Bühlmann	Bettina Jans-Troxler	Lena Sorg
Michael Burkard	Dannie Jost	Therese Streit-Ramseier
Yasemin Cevik	Nadja Kehrli-Feldmann	Bettina Stüssi
Dolores Dana	Ingrid Kissling-Näf	Michael Sutter
Michael Daphinoff	Fuat Köçer	Luzius Theiler
Milena Daphinoff	Eva Krattiger	Ayse Turgul
Bernhard Eicher	Martin Krebs	Christophe Weder
Claudine Esseiva	Marieke Kruit	Janosch Weyermann
Vivianne Esseiva	Maurice Lindgren	Manuel C. Widmer
Alexander Feuz	Peter Marbet	Lisa Witzig
Benno Frauchiger	Melanie Mettler	Marcel Wüthrich
Barbara Freiburghaus	Szabolcs Mihalyi	Patrick Zillig
Katharina Gallizzi	Patrizia Mordini	

Entschuldigt

Timur Akçasayar	Joëlle de Sépibus	Nora Krummen
Gabriela Blatter	Seraphine Iseli	Johannes Wartenweiler
Francesca Chukwunyere	Irène Jordi	

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD	Michael Aebersold FPI	Ursula Wyss TVS
Reto Nause SUE	Franziska Teuscher BSS	

Entschuldigt

-

Ratssekretariat

Nadja Bischoff, Ratssekretärin	Sabrina Hayoz, Ratsweibelin
Marianne Hartmann, Protokoll	Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichteremann, Stadtschreiber

Die Namenslisten der Abstimmungen finden Sie im [Anhang](#). Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsident *Philip Kohli*: Wir haben diverse Rücktritte zu verzeichnen. Es verlassen uns Melanie Mettler, Claude Grosjean, Patrick Zillig, Christophe Weder und Lena Sorg.

Zunächst verlese ich das Rücktrittsschreiben von Melanie Mettler: «Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Gemeinderat, geschätzte Anwesende. Im Sommer 2012 erhielt ich eine Nachricht, ob ich nicht Lust hätte, mich als Supporterin auf der Stadtratsliste der Grünliberalen zu engagieren. Nach einem Erstgespräch mit meinem guten Freund Claude Grosjean, einem Testgespräch mit Parteipräsident Peter Ammann und kurzem Händeschütteln mit Fraktionschef Michael Köpfli wurde ich als Listenfüllerin aufgenommen und überraschend gewählt. Ich bin für die sieben Jahre im Berner Stadtparlament äusserst dankbar. Ein Mandat in der Milizpolitik ist ein bisschen wie eine Lehre für einen neuen Beruf. Michael Köpfli war mein begnadeter Lehrmeister. Und auch von den anderen Fraktionsmitgliedern und von vielen Ratsmitgliedern in den anderen Fraktionen lernte ich enorm viel. Entgegen dem, was man von aussen vielleicht denkt, durfte ich im Rat sehr viel Grosszügigkeit erfahren. An meine Fraktion: Es «fägt» mit euch und ich werde insbesondere die lustigen Fraktionsessen und intensiven inhaltlichen Auseinandersetzungen mit euch vermissen. Ich genoss die Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus der Agglomerationskommission und der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün, sowie mit meinen Mitstreitern und Mitstreiterinnen im Bereich Raumplanung und Wohnbaupolitik, in der Kulturpolitik und Chancengleichheit, in der sozialen Innovation und in einer enkeltauglichen Finanzpolitik. Wir haben zusammen einiges erreicht. Es bleibt aber auch noch einiges zu tun, zum Beispiel beim Thema nachhaltige Verdichtung. Noch immer wird Verdichtung als bauliche Verdichtung verstanden und der Aspekt der Personendichte nicht beachtet. Durch unseren unmässig hohen Wohnraumkonsum verursachen wir in der Schweiz ständige Zersiedelung auf dem Land und ständig steigende Wohnraumkosten in der Stadt. Dieses Thema wird uns noch weiter beschäftigen. In meinem letzten Ratsjahr durfte ich als Vizepräsidentin der AK Einblick in die Aufsichts- und Gesetzgebungsfunktionen des Parlaments bekommen, dort also, wo sich der Stadtrat am direktesten in seiner Rolle im rechtsstaatlichen System bewegt. Dies ist etwas, was wir als engagierte Volksvertreterinnen und -vertreter manchmal vergessen: Es geht nicht primär darum, dass wir uns zu jedem Thema, das uns gerade beschäftigt, auch im Stadtparlament äussern und es unbedingt in diesem Saal besprechen müssen. Wir haben eine Aufsichts- und Entscheidungspflicht für die Geschäfte unserer Regierung, wir formulieren für die Gemeindeebene relevante Gesetze und wir geben punktuell direkte Aufträge an die Regierung. In meinen sieben Jahren habe auch ich, wir hören es bei fast jedem Rücktrittsschreiben, die Erfahrung gemacht, dass wir viel zu viel Zeit mit Themen verbringen, die nicht in unserem Aufgabenbereich liegen, und uns im Gegenzug selbst in unseren Kompetenzen ein Bein stellen. Wir verbringen viel zu viel Zeit mit unseren eigenen persönlichen Vorstössen, anstatt so zusammenzuarbeiten, dass wir im Sinne der Gewaltenteilung als Legislative ein funktionierendes Gegengewicht zu Exekutive und Judikative einnehmen können. Nach der sehr konstruktiven, kooperativen Zusammenarbeit mit den meisten Fraktionen in meiner ersten Legislatur galt es zu Beginn der aktuellen Legislatur, für die GLP eine schwierige Situation zu handhaben. Die nun deutliche, komfortable Mehrheit des Rot-Grün-Mitte-Bündnisses (RGM) in Parlament und Regierung führte zu einem massiven Rückgang der Zusammenarbeit im Rat. Das Ziel unserer konstruktiven Opposition sollte sein, dass die GLP in einer Brückenfunktion das Parlament darin unterstützt, dass es nicht in zwei Lager zerfällt. Der Stadtrat sollte als Gesamtgremium der Volksvertreterinnen

und -vertreter arbeiten, anstatt nur Machtpolitik und Symbolpolitik für die Medienberichterstattung zu betreiben oder, noch extremer, für die eigene «Bubble» in den sozialen Medien. Dies ist nur bedingt gelungen und ich spüre eine Abnahme der Bereitschaft zum wohlwollenden Austausch und Dialog. In den sieben Jahren folgte ich sieben Stadtratspräsidien: Der sanften Ursula Marti, dem korrekten Ruedi Friedli, der herzlichen Tanja Espinoza, unserem grandiosen Claude Grosjean, dem lockeren Thomas Göttin, Christoph «The Machine» Zimmerli und dem amtierenden Philipp Kohli. Er, der dieses Schreiben verliest, hat mich von allen mit Abstand am meisten Nerven gekostet! Aber mit seinem Charme schafft er es, dass mein Ärger jeweils rasch verflogen ist, und ich freue mich, im Anschluss an diese Sitzung mit ihm auf den Abschluss seines Präsidiumsjahrs anzustossen. Ein grosser Dank geht an das Ratssekretariat, das uns unermüdlich und geduldig in unserer Arbeit unterstützt. Merci für die verständnisvolle Art, mit der ihr mich an Abgabefristen erinnert habt, obwohl ich bezüglich der Anzahl Erinnerungsmails, die ihr mir schicken musstet, wahrscheinlich eine Anwärtlerin für den Rekord bin. Das Stadtratsmandat hat mein Leben in den letzten sieben Jahren komplett verändert. Von Jahr zu Jahr verbrachte ich mehr Freizeit mit politischem und gesellschaftlichem Engagement. Viele von euch kennen das. Neues zu lernen macht Freude, sei es das Lernen einer Sache oder einer neuen Sichtweise. Es macht mir Spass, mit euch zu parlieren, zu legiferieren und in ständigem Austausch zu sein. Dies alles machen wir freiwillig, und deshalb haben wir die Freiheit, es so lange zu machen, wie es uns Freude bereitet, und aufzuhören, wenn es dies nicht mehr tut. Nun habe ich das Glück, dass ich nicht aufhören muss, weil ich die Freude verloren habe, sondern weil ich diese Tätigkeiten jetzt in einem anderen Parlament ausüben darf. Ich verlasse den Rat mit dem Gefühl, dass es hier noch viel zu tun gäbe und ich das gerne auch weiterhin mit euch täte. Ich danke euch allen für die gemeinsame Zeit und vor allem dafür, dass ihr weiter für mich und für die anderen Berner und Bernerinnen sowie für unsere schöne Heimatstadt arbeitet. Merci!»

Applaus.

Präsident: Nach diesem langen Text musste ich mir auch etwas Besonderes überlegen, daher habe ich für Sie ein Gedicht geschrieben: «Itz aber! isch Dis Motto gsi für i Nationalrat. 25'395 Stimme hei zeigt, Du bisch parat. Du hesch das o als Grund, dr Rat z'verlah, benennt, u jede wo di kennt u nid grad pennt weiss, dass für di e haubi Sach ke ganzi isch u du drum vou u ganz Nationalrätin bisch. Dass ig di viu Närke koschtet ha, hesch i dim Abschiedsschriebe nid versteckt, was für mi heisst, dass i doch gwüssi Gfüehl i dir ha gweckt. Aus Sachpolitikerin immer engagiert, dis Handle u Danke geng kontrolliert, au dini Ussage verifiziert, nie umepolarisiert, viu meh differenziert, bis mers aui hei kapiert, die Mettler, die isch qualifiziert. Du schribsch ou, es gäb no viu z'tüe bir Verdichtig, und i gloube i verstah di richtig, dass du dr Wohnruumkonsum wettisch sänke u so d'Zersiedelig i Abgrund länke. Du hesch rächt, mir wärde üs mit däm no müesse usenangersetze u, ou ganz ohni d'Verfassig z'verletze, dert e gueti Richtig ischlah für bezahlbare Wohnruum für jederma, säubschtverständlech ou für jedi Frou, Personedichti aus Supergou. Mit däne Wort lahn ig di la ga. Härzleche Dank für aus, wo du hesch ta, füre Stadtrat, für dini GLP u für Bärn. Liebi Melanie, ig ha di gärn!»

Applaus.

Präsident: Als Nächstes verlese ich das Rücktrittsschreiben von Lena Sorg: «Heute sage ich nach sieben Jahren im Stadtrat: «Ade zäme». Als ich im November 2012 in den Stadtrat gewählt wurde, war ich in einer anderen Lebensphase. Heute bin ich um viele Erfahrungen, zwei allerliebste Kinder und eine Anwaltsprüfung reicher. Mein Motto lautet: «Ganz oder gar nicht.» Diesem kann ich derzeit nicht mehr gerecht werden. Deshalb habe ich mich entschlossen, aus

dem Stadtrat zurückzutreten. Der Abschied fällt mir nicht leicht. Ich bin nach wie vor überzeugt, dass alles zusammen möglich ist, kleine Kinder, Beruf und Politik, auch wenn einem, gerade in der Schweiz, viele Steine in den Weg gelegt werden. So gibt es einige Vorbilder starker Frauen, und es werden zum Glück immer mehr, die alles unter einen Hut bringen. Ich werde mich jedenfalls auch nach der Zeit im Stadtrat für eine gerechtere, solidarische Gesellschaft einsetzen. Zur schwierigen Vereinbarkeit kam der Eindruck hinzu, dass ich ausserhalb des Rathauses, sei es im privaten Umfeld oder in meinem herausfordernden und bereichernden Job bei der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB), auch Vieles bewirken kann. Und um ehrlich zu sein: In letzter Zeit empfand ich gewisse Themen wie beispielsweise die Regulierung von Saatkrähen oder die Farbe der Sitzbänke gegenüber den Problemen und politischen Unruhen in der Welt ein wenig banal. Anders gesagt: Im rot-grün regierten Bern ist die Welt noch in Ordnung, aber auch wir müssen wach bleiben und beispielsweise weiterhin dafür sorgen, dass die attraktive Stadt genügend bezahlbaren Wohnraum für alle Menschen zur Verfügung stellt. Selten, aber umso eindrücklicher waren die turbulenten oder lustigen Momente im Ratssaal. Für mich unvergesslich bleiben die flammenden Voten von Alt-Stadtpäsident Alexander Tschäppät zur Reitschule. Auch die «Après-Stadtrat»-Diskussionen spätabends in der Bar «Volver» werde ich vermissen. In bester Erinnerung bleibt mir die fast fünfjährige Mitarbeit in der Kommission FSU. Auch dass ich während dreier Jahre zusammen mit Marieke Kruit die 24-köpfige SP/JUSO-Fraktion leiten durfte, war eine wunderbare und lehrreiche Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Nun möchte ich noch Danke sagen, nämlich meiner Familie und meinen engsten Freundinnen und Freunden, meiner Partei, meiner Fraktion, der Berner Bevölkerung, die mir zwei Mal das Vertrauen ausgesprochen hat, den Mitarbeitenden der Verwaltung und der städtischen Betriebe, die meine vielen Fragen und Anliegen immer kompetent beantwortet haben, und allen aufgeschlossenen und engagierten Menschen egal welcher Parteien, mit denen ich zusammenarbeiten, diskutieren und etwas bewegen durfte. «Macheds guet!»

Applaus.

Präsident: Liebe Lena Sorg, mein dichterisches Talent ist leider ausgeschöpft. Zudem habe ich schlicht und ergreifend kein Wort gefunden, das sich auf Sorg reimen würde. Wer ein solches findet, erhält von mir anschliessend ein Bier. Nichtsdestotrotz haben Sie einen nicht minder würdigen Abschied verdient. Immerhin waren Sie Mitglied der FSU, der Findel und der AK. Auch als Co-Präsidentin der stärksten Berner Fraktion haben Sie Ihre Spuren hinterlassen. Als Stadträtin haben Sie sich, Sie haben es erwähnt, primär für bezahlbaren Wohnraum, aber auch für Sans-Papiers, Zwischennutzungen und Gleichstellung eingesetzt. Grundsätzlich sollten Sie von allen gemocht werden und ich gehe davon aus, dass dem auch so ist. Ausgerechnet jetzt kommt das verflixte siebte Jahr, wie auch bei Melanie Mettler und unzähligen anderen Beziehungen. Und gerade in diesem siebten Jahr trennen Sie sich von uns. Als Grund nennen Sie die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Politik. Was wie im amerikanischen Scheidungsrecht nach unüberbrückbaren Differenzen tönt, ist in der Schweiz leider Realität. Natürlich haben wir nun mit einer gerechteren Entlohnung einen ersten Schritt gemacht, aber auch ich bin der Meinung, dass wir noch ein wenig weiter denken dürfen, ohne gleich ein Berufsparlament einführen zu müssen. Stadtrat Matthias Stürmer ist zwar schon zurückgetreten, aber die Digitalisierung könnte beispielsweise eine Chance sein, alles einfacher unter einen Hut zu bringen. Falls Sie also sehr nostalgisch werden und gerne zurückkommen möchten, empfehle ich Ihnen, Matthias Stürmer anzurufen. Ich hoffe, dass aus diesem Treffen eine Idee resultieren würde, die uns allen das Leben leichter machen könnte. Ich wünsche Ihnen weiterhin vom Guten nur das Beste, möglichst wenige Saatkrähen und mög-

lichst viele Momente im Sinne von: Es ist Donnerstagabend und ich gehe noch schnell ins «Volver». Vielen Dank für Ihren Einsatz und alles Gute.

Applaus.

Präsident: Weiter verlese ich das Rücktrittsschreiben von Claude Grosjean: «Herr Ratspräsident, liebe Stadtrats- und Gemeinderatsmitglieder, liebe Anwesende. In meinen elf Jahren im Rat habe ich, grob geschätzt, 120 Rücktrittsschreiben gehört. Neben der persönlichen Abrechnung mit dem politischen Gegner oder der ausführlichen Würdigung der eigenen politischen Erfolge beinhalteten die allermeisten Schreiben eine Rubrik im Stil von «like – don't like». Im Sinne meines allseits gerne «gepredigten» Effizienzkredos beschränke ich mich deshalb auf Letzteres. Was ich nicht mochte: Ausufernde Polemik der Ratsmehrheit gegenüber der Ratsminderheit / Wenn Opposition zur Obstruktion wurde / Die vorstossbedingte Selbstbeschäftigung des Rates / Das Verhältnis Sitzungszeit zu städtischen Kompetenzen / Ausufernde Debatten, vor allem wenn danach kein Beschluss gefällt wurde / Die kaum vorhandenen aufsichtsrechtlichen Instrumente der AK / Veranstaltungen in der Stadtratspause / Die polizeilichen Einvernahmen als Auskunftsperson wegen Amtsgeheimnisverletzung, zuerst in der SBK und danach auch in der AK.

Was ich mochte: Das Bier danach: Zuerst streitet man am Mikrofon, danach trinkt man wieder Bier zusammen. Bei Freunden und Familie ist es in der Regel umgekehrt, wenn man über Politik zu sprechen beginnt. / Dass ich Leute getroffen habe, die ich in meiner Blase ausserhalb der Politik nie kennengelernt hätte / Die thematische Breite: von A wie Aareschwimmen bis Z wie Zwischennutzung, was sich thematisch auch in meinen 34 Vorstössen niederschlug, die ich einreichte oder miteinreichte, nämlich vom «Löifu» respektive Aareschwimmen bis zum Nachtlebenkonzept respektive Zwischennutzung / Dass nun die reelle Chance besteht, dass die Motion von Hasim Sancar und mir für eine unabhängige Finanzkontrolle doch noch umgesetzt wird, NSB2022 sei Dank / Dass ich im Jahr 2008 als Parteiloser gewählt wurde und dann, nicht zuletzt dank Henri-Charles Beuchat, bei den Grünliberalen landete / Der «Cicero-Preis» von Ratspräsident Zimmerli für das «laute Wiehern des Amtsschimmels» im Zusammenhang mit Aussenbestuhlungen / Als Stadtratspräsident formal höchster Berner zu sein / Die Stadtratspräsidienfeiern und die Abschlussessen / Meine Fraktion und insbesondere die gemeinsamen Nachtessen / Und zu guter Letzt: Die Zusammenarbeit mit den anderen Ratsmitgliedern, dem Ratssekretariat, dem Gemeinderat und der Stadtverwaltung. Ganz herzlichen Dank!»

Applaus.

Präsident: Lieber Claude Grosjean, auch ich muss mich beschränken und tue dies in Ihrem Sinn, im Stil von «like – don't like». Was ich nicht mochte: Dass Sie die Veranstaltungen in der Stadtratspause in die Rubrik «Was ich nicht mochte» verbannt haben. Was ich mochte: Ihre belehrenden Worte / Ihre Wortmeldungen / Ihren Einsatz / Claude Grosjean als Ratspräsident / Ihre Frisur, Ihre Brille und Ihre Socken / Dass Sie immer zuerst allen Leuten die Hand schütteln und anschliessend Ihre Hände waschen / Ihre «Furla» Tasche / Ihre Grosszügigkeit / Dass Sie mir Ihren seltsamen Hut für den Neujahrsempfang geliehen haben, verbunden mit der Bitte, ihn dieses Jahr nochmals ausleihen zu dürfen / Ihren Weingeschmack / Ihre Uhr / Ihre Fachkompetenz / Ihre Sozialkompetenz / Ihr Lachen / Ihre roten Backen, wenn Sie wütend sind oder auch wenn Sie es nicht sind / Ihre knallharte Art, wenn Ihnen etwas nicht passt / Ihren Enthusiasmus. Nun muss ich aufhören, sonst erhalten die anwesenden Personen den Eindruck ich sei verliebt in Sie. Danke für diese elf Jahre, wir werden Sie vermissen.

Applaus.

Präsident: Als Nächstes komme ich zum Rücktritt von Christophe Weder. Diese Geschichte ist ein wenig speziell. Weshalb liegt uns heute überhaupt ein Rücktrittsschreiben von ihm vor? Gestern Abend respektive nachts um 1.30 Uhr kontrollierte ich meine E-Mails. Dabei fiel mir auf, dass ich von Christophe Weder noch gar kein Rücktrittsschreiben erhalten hatte. Ich schrieb ihm daher ein E-Mail, um ihn auf diesen Umstand aufmerksam zu machen. Um 07.53 Uhr morgens erhielt ich Antwort. Dieses E-Mail ist gleichzeitig das Rücktrittsschreiben, daher lese ich es an dieser Stelle vor: «Hallo Philip. Eigentlich wollte ich nichts verlauten lassen, aber vielleicht gehört sich das so. Da ich nie eine Person der langen und grossen Worte war, werde ich mich auch hier kurz fassen. Ich kann mich den letzten paar Rücktrittsreden nur anschliessen und einigen Worten Nachdruck verleihen. Es kommen immer wieder Momente im Leben, in welchen man sich für das eine oder andere entscheiden muss Dieser Zeitpunkt ist nun gekommen und der Stadtrat hat den Kürzeren gezogen. Daher wünsche ich allen viel Erfolg bei ihrer politischen Tätigkeit und hoffe, irgendwann in der Zeitung zu lesen, dass der Stadtrat auch einmal konstruktiv und zielgerichtet zu Lösungen kommt, als sich mit Unverhältnismässigkeit und schlechter Publicity schweizweit einen Namen zu machen. Ich hoffe, dies reicht so. Den Rest zwischen den Zeilen soll jede und jeder selber ausmachen. Freundliche Grüsse, Christophe Weder.»

Applaus.

Präsident: Lieber Christophe Weder, genauso habe ich Sie gekannt, als unermüdlichen Arbeiter im Hintergrund. Sie sind keiner, der das Rampenlicht sucht. Im Ratsbüro fielen Sie mit schlaun Fragen auf, und wenn Ihnen etwas nicht passte, suchten Sie lieber das Gespräch, anstatt ein grosses Theater zu veranstalten. Sie waren zwar nur zwei Jahre im Stadtrat, aber mir kam es viel länger vor, denn Sie kamen vor jeder Sitzung zu mir und begrüsst mich mit einem coolen Handschlag. Ich werde Sie sehr vermissen. Gründe für Ihren Rücktritt haben Sie nicht angegeben, auch hier bleiben Sie also geheimnisvoll. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns auch in Zukunft wieder einmal über den Weg laufen, wenn auch nicht gerade dann, wenn Sie als Offizier der freiwilligen Feuerwehr der Stadt Bern im Einsatz sind. Sie leisten dort Nachtwache und ich möchte es einerseits vermeiden, zu so später Stunde noch unterwegs zu sein, und hätte andererseits keine Freude, wenn meine Wohnung brennt. Ich wünsche Ihnen alles Gute auf Ihrem Weg, viel Erfolg und viele freie Donnerstagabende. Herzlichen Dank.

Applaus.

Präsident: Zu guter Letzt verlese ich das Rücktrittsschreiben von Patrick Zillig: «Sehr geehrter Stadtratspräsident, lieber Philipp, liebe Kolleginnen und Kollegen. Der Weisheitslehrer Kohelet hat schon Mitte des dritten Jahrhunderts vor Christus beobachtet, dass alles auf der Welt seine Zeit hat. Es gibt eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Ernten, eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, um diese Umarmung zu lösen. Nach fünf Jahren im Berner Stadtrat ist für mich die Zeit gekommen, meinen Ranzen zu packen und auf Wiedersehen zu sagen. Ich habe eine spannende und interessante Zeit im Stadtrat verbracht und nehme wertvolle Erfahrungen mit auf meinen weiteren Lebensweg. Ein Höhepunkt in meiner politischen Tätigkeit war der Moment, als ich im Oktober 2016 die von Alt-Stadtratspräsident Alexander Tschäppät unterschriebene Urkunde für das Bürgerrecht der Stadt Bern erhielt. Für mich ein Zeichen grosser Verbundenheit zu dieser wunderbaren Stadt. Kleine Höhepunkte waren für

mich immer die zwischenmenschlichen Kontakte über alle Fraktionen hinweg. Ich durfte viele spannende Menschen kennenlernen und aus einigen dieser Bekanntschaften sind inzwischen Freundschaften entstanden, Freundschaften, welche durchaus unterschiedliche politische Meinungen aushalten können. Ich bedanke mich bei allen, die mich in diesen fünf Jahren begleitet und unterstützt haben. Ich wünsche euch allen und euren Lieben für eure Zukunft alles Liebe und Gute und freue mich auf ein Wiedersehen!»

Applaus.

Präsident: Lieber Patrick Zillig, es hat mich ein wenig überrascht, dass der wichtigste Satz in Ihrem Rücktrittsschreiben lautet: «Eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, um diese Umarmung zu lösen». So, wie ich Sie in diesem Rat erlebt habe, war es immer eine Zeit, sich zu umarmen. Mit Ihrer positiven Energie gelang es Ihnen, alle Menschen um Sie herum anzustecken, und jede verlorene Abstimmung war vergessen, wenn Sie einen Ihrer Sprüche fallen liessen und man nicht anders konnte, als laut zu lachen. Sie konnten aber auch ernst sein. In den Sitzungen des Ratsbüros waren Sie stets konzentriert und wollten immer alles zu 100% verstehen, dies ohne je ein Kommissionsgeheimnis zu verletzen. Vor allem dann, wenn es um Zahlen ging, waren Sie sehr genau und man merkte, dass Sie im Psychiatriezentrum Münsingen nicht Patient sind, sondern Leiter der Finanzbuchhaltung. Inhaltlich haben Sie sich stark mit der LGBTQI-Gemeinschaft auseinandergesetzt und zusammen mit mir den Public-Viewing-Vorstoss eingereicht. Ich hoffe, dass wir uns vor dem nächsten Public Viewing wieder treffen, die Europameisterschaft beginnt am 20. Juni 2020. Zudem hoffe ich, dass Sie Ihre positive Energie weiterhin für sinnvolle Anliegen einsetzen werden und dass Sie sich selbst treu blieben, woran ich allerdings keine Zweifel habe. Ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute und danke Ihnen für Ihren Einsatz.

Applaus.

Präsident: An dieser Stelle möchte ich sodann ein neues Ratsmitglied begrüßen, nämlich Niklaus Mürner von der Fraktion SVP. Ich wünsche Ihnen viel Befriedigung bei Ihrer Arbeit und freue mich auf die Zusammenarbeit im Stadtrat.

Zu den Mitteilungen: Das Sitzungsgeld des Monats Dezember wird Ihnen aufgrund von Komplikationen leider erst im Januar ausbezahlt. Sodann möchte ich darauf hinweisen, dass das anschliessende Abschlussfest im Restaurant Casino stattfindet und nicht im Kursaal.

Alexander Feuz (SVP): Ich stelle den **Ordnungsantrag**, dass Traktandum 23 unmittelbar nach der Behandlung der kleinen Anfragen debattiert wird. Es handelt sich um einen dringlichen Vorstoss. Wenn wir ihn heute nicht behandeln, müssen wir dies an der ersten Sitzung im neuen Jahr tun. Ich bin der Meinung, dass es sich um ein Geschäft handelt, das nicht passend ist für den Amtsantritt der neuen Ratspräsidentin. Wenn wir es nicht vorziehen, reicht die Zeit für eine Behandlung heute vermutlich nicht mehr. Das Geschäft wurde deshalb für dringlich erklärt, da der Leistungsvertrag mit der Reitschule bald abgeschlossen wird. Es ist eigentlich üblich, dass die dringlichen Vorstösse zu Beginn der Sitzung behandelt werden, weshalb ich Sie bitte, unserem Ordnungsantrag zuzustimmen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Ordnungsantrag Feuz zu. (55 Ja, 5 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 003*

Traktandenliste

1. Traktandum 23 wird vorgezogen und im Anschluss an Traktandum 10 behandelt.
2. Die Traktanden 12 bis 19 sowie 20 und 21 werden gemeinsam behandelt.

2019.SR.000045

1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2019 (Protokoll 20 vom 17.10.2019)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 20 vom 17.10.2019.

2019.SR.000045

2 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2019 (Protokoll 21 vom 31.10.2019)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 21 vom 31.10.2019.

2016.SR.000275

3 Aufsichtskommission (AK): Ersatzwahlen

Antrag 1 FDP/JF

Als Nachfolgerin für den zurückgetretenen Bernhard Eicher nominiert die Fraktion FDP/JF Claudine Esseiva (FDP) als neues Mitglied der AK.

Antrag 2 GFL/EVP

Als Nachfolgerin für den zurückgetretenen Marcel Wüthrich nominiert die Fraktion GFL/EVP Francesca Chukwunyere (GFL) als neues Mitglied der AK.

Beschluss

1. Der Stadtrat wählt für den zurückgetretenen Bernhard Eicher (FDP) die von der Fraktion FDP/JF nominierte Claudine Esseiva (FDP) einstimmig als neues Mitglied der AK.
2. Der Stadtrat wählt für den zurückgetretenen Marcel Wüthrich (GFL) die von der Fraktion GFL/EVP nominierte Francesca Chukwunyere (GFL) einstimmig als neues Mitglied der AK.

2016.SR.000279

4 Agglomerationskommission (AKO): Ersatzwahl

Antrag SVP

Als Nachfolger für den zurückgetretenen Ueli Jaisli nominiert die Fraktion SVP Janosch Weyermann (SVP) als neues Mitglied der AKO.

Beschluss

Der Stadtrat wählt für den zurückgetretenen Ueli Jaisli (SVP) den von der Fraktion SVP nominierten Janosch Weyermann einstimmig als neues Mitglied der AKO.

2019.SR.000331

5 Kleine Anfrage Oliver Berger, Christophe Weder (FDP): Welche Sofortmassnahmen hat der Gemeinderat in der Direktion TVS ergriffen?

Oliver Berger (FDP): Die Fraktion FDP/JF dankt dem Gemeinderat für die vorliegende Antwort. Dieser entnehmen wir, dass der Umgang mit dem bestehenden Recht und der Publikation der Verkehrsbeschränkungen und Massnahmen offenbar nicht einwandfrei war. Es reicht nicht aus, wenn die Verfahren in den allermeisten Fällen eingehalten wurden. Die Aussage, es seien aufgrund einer falschen Lagebeurteilung einzelne operative Fehler erfolgt, hat für uns eher den Anschein einer beschönigenden Ausrede. Vermutlich handelt es sich eher um Kalkül und um eine bewusste Inkaufnahme, denn der Zweck heiligt ja bekanntlich die Mittel. Dass die Amtsvorsteherin dabei offenbar sprichwörtlich auch einmal eine rote Ampel oder sogar zwei überfährt, konnte man kürzlich auch in den Medien lesen. Wenn eine Verwaltung von ihren Bürgerinnen und Bürgern verlangt, dass sie sich korrekt verhalten sowie das Recht und die Prozesse einhalten, sollte sie selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Wir erwarten, dass sich auch die Direktion TVS an die geltende Rechtsordnung hält und dass der Gemeinderat und insbesondere der Stadtpräsident ihrer Führungs-, Aufsichts- und Kontrollfunktion nachkommen und die nötigen, gegebenenfalls auch persönlichen, Konsequenzen ziehen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2019.SR.000330

6 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GaP): Streichung der Jahresendzulage für Sozialhilfeempfangende: Schmärgeln bei den Armen?

Luzius Theiler (GaP): Die vorliegende Antwort stimmt mich nicht sonderlich weihnächtlich. Ich kann die Argumentation des Gemeinderats durchaus nachvollziehen. Es heisst, der Kanton respektive der soziale Herr Schnegg habe eine Änderung vorgenommen und man erhalte vom Kanton keinen Beitrag an die Jahresendzulage mehr. Der Kanton habe andere Regeln, und danach müsse man sich richten. Positiv an der Antwort des Gemeinderats ist, dass man die neue Regelung des Kantons offenbar aktiv und unbürokratisch handhaben will. Das will ich auch hoffen. Es braucht für viele Leute immer eine grosse Überwindung, von sich aus um Geld zu fragen. Sie haben dabei das Gefühl, betteln zu müssen. Die bisherige Regelung war viel besser. Mit unserem Milliardenbudget könnten wir diese doch zusätzlich zur kantonalen Regelung beibehalten.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2019.SR.000326

7 Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Maurice Lindgren, GLP/Barbara Freiburghaus, FDP): Vereinbarung mit Hauptstadtgenossenschaft

im Viererfeld/Mittelfeld: Wie gestaltet sich die Erschliessung aus? Welche Kosten werden durch die BaurechtsnehmerInnen übernommen?

Maurice Lindgren (JGLP): Ich halte mein Votum zu allen kleinen Anfragen, also zu den Traktanden 7 bis 10. Der Anlass für diese kleinen Anfragen war die Mitteilung des Gemeinderats vom 25. September 2019 zur Zusammenarbeit mit der Hauptstadt-Genossenschaft und mit Berner Investoren auf dem zu bebauenden Areal. Angesichts des Ausmasses und der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung mutet das vom Gemeinderat gewählte Vorgehen etwas gar freihändig an. Dementsprechend stellten sich uns gewisse Fragen zur Zusammenarbeit sowie grundsätzliche Fragen juristischer Natur. In seinen Antworten konnte der Gemeinderat einiges klären, und zwar sowohl zu den juristischen Grundsatzfragen als auch zum weiteren Vorgehen und zu den Kompetenzen von Gemeinderat und Stadtrat. Wir nehmen die Ausführungen als Anlass für weitere Fragen und möglicherweise auch für weitere Vorstösse in diesem Zusammenhang und danken dem Gemeinderat für die Antworten.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2019.SR.000327

8 Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Maurice Lindgren, GLP/Barbara Freiburghaus, FDP): Vereinbarung mit Hauptstadtgenossenschaft im Viererfeld/Mittelfeld: Zukünftige Baurechtsverträge

Votum siehe Traktandum 7.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2019.SR.000328

9 Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Maurice Lindgren, GLP/Barbara Freiburghaus, FDP): Baurechtvergabe Viererfeld und Mittelfeld: Zu welchen Konditionen werden Baurechte vergeben?

Votum siehe Traktandum 7.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2019.SR.000329

10 Interfraktionelle Kleine Anfrage GLP/JGLP, FDP/JF (Maurice Lindgren, GLP/Barbara Freiburghaus, FDP): Baurechtvergabe Viererfeld/Mittelfeld: Welchen Verpflichtungen unterliegt die Stadt in der Rolle als Verkäuferin?

Votum siehe Traktandum 7.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

- Traktandum 23 wird vorgezogen. -

2019.SR.000286

23 Dringliche Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Stopp der Diskriminierung in der Reithalle! Sicherstellung, dass dort niemand aus rassistischen, religiösen, politischen oder Gründen ausgegrenzt wird (Diskriminierungsverbot)

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Motion abzulehnen.

Bern, 4. Dezember 2019

Motionär *Alexander Feuz* (SVP): Zuerst bedanke ich mich herzlich, dass Sie meinem Antrag zugestimmt und das vorliegende Geschäft vorgezogen haben. Falls Sie nicht zugestimmt hätten, hätte ich eine Verschiebung des Geschäfts beantragt, damit es nicht in der ersten Sitzung im neuen Jahr hätte behandelt werden müssen.

Zum Vorstoss: Sie kennen den Sachverhalt. Nachdem Stadtrat Thomas Glauser und ich keinen Zutritt erhalten hatten, liess die Reitschule durch eine Medienmitteilung verlauten, dass Leute, die eine andere Auffassung vertreten und die Reitschule nicht gutheissen, Hausverbot erhalten. An einem Kulturanlass fragte ich, was man dagegen tun könne. Immerhin besteht ein Leistungsvertrag mit der Reitschule. Die verantwortliche Person antwortete mir, dass man mit den Leuten der Reitschule oder mit dem Gemeinderat sprechen müsse. Letzteres haben wir getan, wir haben eine kleine Anfrage eingereicht und die Frage aufgeworfen, was der Gemeinderat dagegen zu unternehmen gedenkt. Unsere Frage wurde jedoch nicht beantwortet. Aus diesem Grund sahen wir uns veranlasst, eine dringliche Motion einzureichen. An dieser Stelle danke ich dem Ratsbüro für die Dringlicherklärung der Motion. Ist es wirklich so utopisch, was wir verlangen? Lesen Sie das Leitbild der Reitschule: «Wer die Reitschule besucht, akzeptiert und lebt ihre Grundsätze: Kein Rassismus, keine Diskriminierung aufgrund der Herkunft oder der äusserlichen Merkmale, kein Sexismus, keine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, kein Konsumzwang...» und so weiter. Alles ist darin enthalten, aber politische Diskriminierung ist offenbar erlaubt. In Anbetracht des Leitbildes der Stadt Bern ist die Situation doch völlig klar. Es wäre absolut unstatthaft, wenn man beispielsweise sagen würde, dass Leute des Grünen Bündnisses das Stadttheater nicht besuchen dürften oder Vertreterinnen und Vertreter der SVP in der Kunsthalle nichts zu suchen hätten. Es handelt sich in allen Fällen um Institutionen mit einem Leistungsvertrag, weshalb der Zugang gewährleistet sein muss. Im vorliegenden Fall wurde das Hausverbot nicht von irgendeiner subalternen Person ausgesprochen, sondern die Reitschule hat aktiven SVP-Politikern offiziell ein Verbot erteilt. Es kann doch nicht sein, dass eine Institution, die allenfalls auch Vorführungen im Rahmen von Konzert Theater Bern hat oder Kunstausstellungen macht, Leute ausschliesst. Wir haben einen Leistungsvertrag sowie das Leitbild der Stadt. Es soll eine offene Stadt sein, ohne Beschränkungen, aber im vorliegenden Fall sagt man, es sei nicht nötig, etwas zu unternehmen. Ich stelle fest, dass der Gemeinderat Kenntnis von unserer kleinen Anfrage hatte, aber nicht reagierte. Das Hausverbot besteht nach wie vor, dies wurde auch im Zusammenhang mit dem vorliegenden Vorstoss gemeldet. Ich bin daher der Meinung, dass unserem Antrag aus grundsätzlichen Überlegungen zugestimmt werden muss. Ich verlange keine punktweise Abstimmung.

mung. Es geht um das ganze Programm: Keine Ausgrenzung aus rassistischen, religiösen oder politischen Gründen oder aufgrund der sexuellen Orientierung. Unser Vorstoss ist klar. Der Gemeinderat beantragt, ihn abzulehnen mit der Begründung, er sei nicht notwendig. Sie sehen selbst, was vorgefallen ist. Ich bitte Sie daher, unseren Vorstoss zu unterstützen.

Fraktionserklärung

Claude Grosjean (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Das vorliegende Problem ist philosophischer Natur, geht es doch um die Frage, ob Toleranz auch gegenüber Intoleranz angebracht ist. Eine gängige Antwort auf diese Frage lautet wie folgt: Wenn man Intoleranz toleriert, gibt es bald keine Toleranz mehr. Von diesem Gesichtspunkt her betrachtet verstehe ich die Reitschule und das ausgesprochene Hausverbot. Wie so vieles ist aber auch dies in der Wirklichkeit nicht ganz so einfach. Das Verhalten der Reitschule hilft vor allem der SVP, es schafft Publizität. Wir sprechen heute Abend darüber, auch ich stehe nun am Mikrophon und spreche darüber und vielleicht erscheint die Geschichte morgen sogar in den Medien. Aus diesem Grund möchte ich allen, die SVP-Politikerinnen und -Politikern ein Hausverbot erteilen wollen, in Erinnerung rufen, dass Erich Hess unter anderem wegen des Komikers Müslüm Nationalrat wurde.

Einzelvoten

Eva Gammenthaler (AL): Grundsätzlich würde ich es ja begrüßen, wenn sich die SVP einmal mit dem Thema Diskriminierung und Rassismus auseinandersetzt, aber die vorliegende Motion bringt mich eher zum Lachen. Das Ganze tönt ein wenig nach einem Erstklässler, der wütend ist, weil ihn die anderen aus seiner Klasse nicht mitspielen lassen. Dass den Herren Feuz und Glauser der Eintritt in ein Lokal verweigert wird, löst bei mir verschiedene Reaktionen aus. In der Stadt Bern gibt es eine Vielzahl von Lokalen, die gewisse Einlassregelungen haben. Diese Regelungen kann man grundsätzlich kritisieren, ich wäre dabei eine der ersten. Es ergibt aber keinen Sinn, einen einzigen Vorfall und ein einziges Lokal herauszupicken und darauf herumzureiten. Wenn ich mit einem meiner obdachlosen Klienten von der Gasse ins Stadttheater oder in ein edles Restaurant gehen wollte, würde uns der Eintritt aufgrund des äusseren Erscheinungsbildes, unangemessener Kleidung und des fehlenden Geldes im Portemonnaie auch verwehrt. In der Stadt Bern gibt es eine grosse Zahl von Clubs und Restaurants, die Menschen mit einer F- oder N-Bewilligung den Eintritt grundsätzlich untersagen. Sind Sie auch dort bereit, hinzuschauen und darüber zu sprechen? Auch die Lokale der Reitschule verfügen über entsprechende Einlassbedingungen. Diese sind, im Vergleich zu anderen, eher offen formuliert. Ich zitiere: «Wer die Reitschule besucht, akzeptiert und lebt ihre Grundsätze.» Erstaunt es Sie also, dass Sie durch Ihr Handeln und Ihre Aussagen diesen Bedingungen grundsätzlich widersprechen? Während des ganzen Jahres stellen Sie die Existenzberechtigung der Reitschule mit fadenscheinigen Begründungen wiederholt in Frage. Sie bezeichnen die Reitschule als Ort des Terrorismus. In Ihren Kampagnen nutzen Sie Bilder von schwarzen Schafen und Würmern. Zudem machen Sie die Reitschule zum Sündenbock aller Probleme in der Stadt Bern, auch wenn kein Zusammenhang besteht. Oder wollen Sie geltend machen, die Reitschule gehe bis hinaus in die Laupenstrasse? Wenn Ihnen das Leitbild der Stadt Bern zum Thema Rassismus und Diskriminierung wirklich so sehr am Herzen liegt, wie Sie es in der vorliegenden Motion beschreiben, möchte ich Sie bitten, einmal in den Spiegel zu schauen. Wer in diversen Wortmeldungen und sogar in Abschiedsreden rassistische Aussagen macht, sollte wohl zuerst bei sich selbst hinschauen und bei der eigenen Partei beginnen, bevor er andere kritisiert. Aus diesen Gründen gehe ich davon aus, dass die Motion von uns allen abgelehnt wird. Abgesehen davon kritisiere ich, dass eine der dringli-

chen Motionen vorverschoben wird, während andere, die für dieselbe Sitzung traktandiert sind, auf den hinteren Plätzen verbleiben. Der Grund dafür erschliesst sich mir nicht.

Thomas Glauser (SVP): Ich verkehrte jahrelang in der Reitschule und wurde immer als normaler Mensch behandelt. Seit ich Mitglied des Stadtrats bin, ist dies anders. Als ich wieder einmal in die Reitschule gehen wollte, war ich sehr erstaunt über die aggressiven Personen, die uns den Eintritt nicht gewähren wollten. Es kann nicht sein, dass man aufgrund einer politischen Meinung nicht in ein öffentliches Lokal eingelassen wird, das mit den Steuergeldern aller Steuerzahlerinnen und Steuerzahler der Stadt Bern betrieben wird, und dass man auf diese Weise diskriminiert wird. Ich verstehe nicht, dass es Leute gibt, die ein solches Verhalten unterstützen. Weshalb soll man nicht in der Reitschule etwas trinken dürfen wie alle anderen auch? Sie werden nun darauf hinweisen, dass ausgerechnet die SVP so reagiere. Ich bin der Meinung, dass man in Zukunft dafür sorgen muss, dass die Reitschule für alle öffentlich ist und dass deren Betreiberinnen und Betreiber kein Recht haben, Leute auszuschliessen oder sich diskriminierend zu verhalten. Ich hoffe sehr, dass dieses Problem gelöst werden kann, denn es dauert schon seit vielen Jahren an. Wenn Leute von der SVP gerne Lösungen finden und dabei auch die Meinungen der anderen hören möchten, insbesondere diejenige von Leuten aus dem Umfeld der Reitschule, werden sie einfach abgewiesen. Als wir am fraglichen Abend in die Reitschule wollten, erkannte man mich gar nicht, nur Alexander Feuz wurde erkannt. Ich verurteile es aufs Schärfste, dass man aus politischen Gründen ein Hausverbot erteilt.

Alexander Feuz (SVP): Ich wurde im Votum von Eva Gammenthaler angesprochen und möchte dazu etwas entgegnen. Es war nicht so, dass wir an irgendeinem Tag auf die Idee kamen, in die Reitschule zu gehen und die anwesenden Personen zu provozieren. Das Ganze ereignete sich am Abend nach dem Stadtratsausflug. Dieser war relativ früh zu Ende und wir erfuhren, dass einige Stadtratsmitglieder noch in die Reitschule wollten. Wir wollten uns zu ihnen gesellen und ich habe einem entsprechenden Vorschlag von Thomas Glauser trotz meiner Vorurteile zugestimmt. Anstatt dass man uns ein Bier offeriert und vielleicht sogar ein Foto gemacht hätte, um zu zeigen, dass auch einmal zwei SVP-Mitglieder friedlich in der Reitschule etwas trinken, wurden wir zuerst bei der oberen Bar weggewiesen. Daraufhin versuchten wir es bei der unteren Bar. Dort kamen sechs Personen zum Eingang, ich weiss nicht, ob es sich um den Sicherheitsdienst handelte. Ich verliess den Ort frühzeitig, bevor man mir vielleicht noch ein Bier über den Kopf geschüttet hätte. Man muss sehen, dass die Stadt Bern einen Leistungsvertrag mit der Reitschule hat. Wenn das Bellevue oder das Café XY jemandem aus irgendwelchen Gründen keinen Einlass gewähren, ist das etwas anderes. Bei mir war es ein politischer Grund. Ich gehöre einer Partei an, die kritisch ist und für Recht und Ordnung einsteht. Ich halte fest, dass Polizeidirektor Reto Nause in der Reitschule auch Hausverbot hat, obwohl er sich vermutlich ebenfalls nicht unanständig benommen hat. Wenn die gleiche Institution kulturelle Veranstaltungen machen will, soll sie sich an das halten, was für alle gilt. Das ist kein Kindergarten, sondern es geht uns darum, dass aktive SVP-Politiker, die mit ihren Steuergeldern für den Leistungsvertrag mit der Reitschule zahlen, deren Angebote auch nutzen dürfen. Aus diesen Gründen haben wir den vorliegenden Antrag gestellt. Ich gehe davon aus, dass Sie ihn unterstützen werden. Claude Grosjean hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die Betreiberinnen und Betreiber der Reitschule die Konsequenzen ziehen müssen, wenn sie sich so aufführen. Wenn RGM unseren Vorstoss unterstützen würde, würde die Diskriminierung entfallen und die SVP hätte unter Umständen weniger Argumente gegen die Reitschule. Wenn man aber im Leitbild festhält, dass man autonom sei und die anderen nichts zu sagen haben, wirft das Fragen auf. Stellen Sie sich das Beispiel vor, dass ein Barbetreiber sagt, er akzeptiere keine dunkelfarbigen Gäste oder keine Gäste aus dem asiati-

schen Raum. Solche Fälle kamen wiederholt vor. In solchen Fällen würden bestimmt mehrere Vorstösse dagegen eingereicht. Ich bitte Sie, bei allen den gleichen Massstab anzuwenden. Rechtsgleichheit ist etwas Wichtiges, darauf habe ich wiederholt hingewiesen. Sorgen Sie dafür, dass SVP-Mitglieder, die in den kommenden Tagen in die Reitschule gehen wollen, diese Möglichkeit erhalten und dass ihnen Einlass gewährt wird. Es werden wohl nicht viele sein. Es handelt sich nicht um ein normales Restaurant, sondern um einen Betrieb mit einem Leistungsvertrag, dies ist der grosse Unterschied. Das Ganze wird in der Debatte um die Leistungsverträge erneut zu reden geben.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Ich fühle mich von gewissen Voten provoziert. An die Adresse von Claude Grosjean möchte ich sagen, dass die Toleranz dort auf dem Prüfstand steht, wo sie auf Intoleranz trifft. Ganz abgesehen davon stellt sich die Frage, ob die SVP wirklich so intolerant ist, wie alle meinen. Toleranz zeigt sich darin, dass man Leute mit anderen Meinungen und anderen Vorstellungen akzeptiert und diesen auch Einlass in ein Lokal gewährt, ungeachtet ihres politischen Auftrags, den sie als gewählte Personen haben. Diese Personen, denen der Einlass verweigert wurde, machen solche Dinge nicht aus purem Spass, sondern auch aufgrund ihres politischen Auftrags. Toleranz gegenüber Personen mit einem Wählerauftrag wäre absolut gerechtfertigt. Eva Gammenthaler möchte ich darauf hinweisen, dass sie alles vermischt hat. Bei der Reitschule handelt es sich um einen subventionierten Betrieb und nicht um einen, der sich am freien Markt bewegt. Auf dem freien Markt kann ein Unternehmer selbst entscheiden, wem er Einlass gewähren will und wem nicht. Bei einem subventionierten Betrieb, der von der Stadt Geld erhält und einen Leistungsvertrag mit ihr hat, in welchem auch Regelungen enthalten sind, muss man aber einen Trennstrich ziehen und die nötigen Unterscheidungen machen. Es ist unzulässig, wenn Sie diesbezüglich die Dinge vermischen. Abgesehen davon ist mir keine einzige Person bekannt, die mit einem gültigen Ticket des Stadttheaters oder eines anderen Betriebs zurückgewiesen worden wäre, es sei denn, diese Person sei aus anderen Gründen abgewiesen worden. Personen, die sich normal benehmen, werden eingelassen. Wenn Sie andere Beispiele kennen, können Sie mich korrigieren. Zur Diskriminierung: Es ist sehr seltsam, dass selbst Polizeidirektor Reto Nause, ein gewählter Amtsträger also, auf Intoleranz trifft. Alexander Feuz hat dies ausgeführt. Es will wohl niemand behaupten, dass die CVP der Hort der Intoleranz ist, wie man es der SVP vorwirft. Jegliche Kritik, die an der Reitschule geäussert wird, und sei es auch nur in minimierender Form, wird mit Händen und Füssen zurückgewiesen, ungeachtet dessen, ob die Kritik von der SVP, vom Polizeidirektor der CVP oder von irgendjemand anderem kommt. Wer den Betreibenden nicht in den Kram passt, wird zurückgewiesen. An dieser Stelle verweise ich zudem auf die Polizeiberichte, die dank der SVP immer wieder publik gemacht werden. Es handelt sich um seitenlange Dokumente, die diese Intoleranz dokumentieren, die auch unsere Parteimitglieder erfahren mussten. Es geht darin übrigens nicht nur um Intoleranz, sondern auch um Gewalt.

Präsident Philip Kohli: An dieser Stelle möchte ich meinen ehemaligen Professor, Christoph Auer, und seine Studentinnen und Studenten der Universität Bern auf der Tribüne ganz herzlich begrüssen.

Ruth Altmann (FDP): Ich bin etwas erstaunt über einzelne Voten, die ich hier im Ratssaal gehört habe. Diskriminierung an den Pranger zu stellen und sich dagegen zu wehren, bedeutet nicht, jemanden zum Sündenbock zu machen. Wo kämen wir auch hin? Claude Grosjean hat eine interessante Frage aufgeworfen, nämlich die, ob es gegenüber Intoleranz Toleranz geben soll. Darum geht es im vorliegenden Fall aber nicht, sondern es geht primär um Diskriminierung. Diese darf nicht vorkommen. Selbst wenn man von einzelnen diskriminiert wird, hat man niemals das Recht, sich ebenfalls mit Diskriminierung zu wehren. Gleiches darf nicht mit

Gleichem vergolten werden. Es geht nicht um den Grundsatz: «Auge um Auge, Zahn um Zahn». Diskriminierung darf nicht geduldet werden und muss geahndet werden.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Auch ich begrüsse an dieser Stelle unsere Gäste auf der Tribüne. Sie haben möglicherweise den Eindruck, in diesem Saal werde immer nur über die Reitschule diskutiert. Dieser Eindruck täuscht, wir diskutieren durchaus auch andere Themen. In der vorliegenden Debatte geht es zufälligerweise um die Reitschule, aber auch um das Diskriminierungsverbot und um dessen allfällige Drittwirkung. Mit der vorliegenden Motion wird insbesondere verlangt, dass die Frage des diskriminierungsfreien Zugangs bei der Ausarbeitung der Leistungsvereinbarung mit der Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) berücksichtigt wird. Im Zeitpunkt der Einreichung der vorliegenden Motion waren die entsprechenden Verhandlungen bereits abgeschlossen. Der Leistungsvertrag wurde dem Gemeinderat Ende November vorgelegt und am letzten Montag in der SBK diskutiert. Als nächstes kommt er in den Stadtrat und wird vom Ratsbüro entsprechend traktandiert. Wir werden dannzumal eine ausführliche Diskussion führen und alle Ihre Fragen aufnehmen. Sie werden Ihre Fragen zweifellos auch in Form von Anträgen einbringen können. Heute verweise ich daher auf die schriftliche Antwort zur vorliegenden Motion und bitte Sie, die Motion abzuweisen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt die Motion ab. (18 Ja, 44 Nein, 5 Enthalten) *Abst.Nr. 004*

Tabea Rai (AL): Konsequenterweise möchte ich die Kritik von Eva Gammenthaler in einen **Ordnungsantrag** umwandeln. Was soeben diskutiert wurde, ist symptomatisch dafür, was Sie unter Gleichbehandlung verstehen. Ich beantrage, alle dringlichen Vorstösse vorzuziehen und unmittelbar im Anschluss an Traktandum 23 zu behandeln.

Präsident *Philip Kohli*: Meines Wissens geht es dabei nur noch um Traktandum 26. Wir befinden daher darüber, ob Traktandum 26 vorgezogen werden soll.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Ordnungsantrag Rai zu. (65 Ja, 0 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 005*

- Traktandum 26 wird vorgezogen. -

2019.SR.000287

26 Dringliche Interfraktionelle Motion SP/JUSO, AL/GaP/PdA (Nora Krummen, SP/Tabea Rai, AL): Aufnahme von im Mittelmeer in Seenot geratenen Geflüchteten

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.
Bern, 4. Dezember 2019

Michael Sutter (SP) für die Motionäre: Ich verlese das Votum der Motionärin Nora Krummen. In diesem Jahr sind bereits 1162 Menschen auf der Flucht vor Krieg, Armut und Klimaveränderung im Mittelmeer ertrunken. Seit 2014 sind es insgesamt fast 20 000 Menschen. Während

wir heute Abend an der Wärme sitzen und uns auf eine ausgelassene Jahresendfeier freuen, kämpfen Menschen im Mittelmeer um ihr Leben. Drei bis vier von ihnen werden heute sterben. Anstatt ihnen zu helfen und sie zu retten, wie es das Seenotrecht eigentlich verlangen würde, falten vor allem rechtspopulistische Regierungen ihre Hände im Schoss und freuen sich sogar noch darüber, dass weniger geflüchtete Menschen in den Häfen des Mittelmeers ankommen. In den letzten Jahren sprangen verschiedene Nichtregierungsorganisationen (NGO) in die Bresche, sie retten die Menschen vor dem Ertrinken. Wenn diese aber denken, sie seien nun endlich in Sicherheit, dann irren sie sich. Häufig müssen die Crew und die Geretteten wochenlang vor der Küste ausharren, da ihnen die Landung in den europäischen Häfen verweigert wird. Dies ist ein weiterer schwerer Verstoss gegen das Seerecht, denn jeder Staat ist verpflichtet, in Seenot geratene Menschen anlegen zu lassen. Mutige Menschen wie Kapitänin Carola Rackete geben ihre eigene Sicherheit auf, um die Leute sicher an Land zu bringen. Wie können wir nur dabei zuschauen, wie Menschen, traumatisiert von Krieg und Armut, im Mittelmeer ertrinken oder ohne ausreichende gesundheitliche Versorgung wochenlang auf engstem Raum im offenen Meer ausharren müssen? Im Herbst scheint auch die EU erkannt zu haben, dass es so nicht weitergehen kann. Es kam zu Verhandlungen, um alle Staaten in die Pflicht zu nehmen und die Geflüchteten auch in den Binnenstaaten aufzunehmen. Es geht darum, die Hafenzustände zu entlasten, in der Hoffnung, dass die Schiffe inskünftig dort wieder anlegen dürfen. Leider sind diese Verhandlungen gescheitert. Nicht nur die Küstenländer und die EU sind in der Pflicht, auch die Schweiz muss ihren Beitrag leisten. Während täglich flüchtende Menschen im Mittelmeer ertrinken, sinkt in der Schweiz die Zahl der eingereichten Asylgesuche von Jahr zu Jahr. Im Spitzenjahr 2015 waren es fast 40 000 Gesuche, im vergangenen Jahr noch rund 15 000. In der Schweiz werden Asylunterkünfte geschlossen, weil sie nicht mehr gebraucht werden, während jedes Jahr tausende von Menschen auf der Flucht ertrinken oder in Libyen und Griechenland in gefängnisähnlichen Lagern unter nicht vorstellbaren Bedingungen festgehalten werden. Darunter leiden insbesondere die Schwächsten. Die Kinder werden körperlich, sexuell und psychisch misshandelt und erhalten die notwendige medizinische Betreuung nicht. Auch viele Frauen werden sexuell misshandelt und vergewaltigt, auch Männer bleiben davon nicht verschont. Als eines der reichsten Länder der Welt steht die Schweiz in der Pflicht, diese Menschen zu retten und ihnen das in der Menschenrechtskonvention garantierte Recht auf Asyl zu gewähren. Wir stehen alle in der Pflicht, dem Sterben und dem Leid im Mittelmeer ein Ende zu bereiten. Mit der vorliegenden Motion können wir das Problem nicht grundlegend ändern, aber wir können ein Zeichen setzen. Wir können dem Bundesrat signalisieren, dass die Stadt Bern bereit ist, geflüchtete Menschen aufzunehmen und zu betreuen. Wir können den Bundesrat auffordern, auf europäischer Ebene aktiv zu werden, und wir können ein Zeichen gegen aussen setzen. Die Schweiz ist bereit, sich bezüglich der geretteten Menschen an einem Verteilschlüssel zu beteiligen, und sie ist gewillt, diesen Menschen ein faires Asylverfahren zu gewähren. Stehen wir gemeinsam ein für ein offenes Bern, das Verantwortung übernimmt und das Sterben im Mittelmeer nicht länger hinnehmen will. Wir danken dem Gemeinderat, dass er den vorliegenden Vorstoss entgegennehmen will. Es gab bereits einen ähnlichen Vorstoss zur direkten Aufnahme von Flüchtlingen und weitere Vorstösse, die in eine ähnliche Richtung gehen, wurden bereits überwiesen. Uns interessiert, wie es bezüglich der Umsetzung dieser Vorstösse aussieht, wie man vorgegangen ist und ob die Versprechen in den Antworten auf die Vorstösse gehalten wurden.

Fraktionserklärungen

Tabea Rai (AL) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Mit der vorliegenden Motion fordern wir den Gemeinderat auf, sich beim Bund dafür einzusetzen, dass sich die Schweiz bei über das Mittelmeer geflüchteten Menschen für einen europäischen Verteilschlüssel einsetzt. Zudem wird

gefordert, dass die Schweiz solche Menschen aufnimmt und ihre Asylgesuche bearbeitet. Während wir hier sitzen und uns darüber unterhalten, ob und wie man Menschenleben retten kann oder soll, sterben im Mittelmeer jeden Tag weitere Menschen. Im Jahr 2018 ertranken weit über 2000 Menschen, im Jahr 2019 sind es bereits über 1000. Gleichzeitig werden NGOs nicht nur bei der Rettung von Menschenleben behindert, sondern sind auch grossen Repressionen ausgesetzt. Die EU ist durch ihre Grenzpolitik mitschuldig, da diese nur noch auf Abschottung abzielt. Als Teil des Dublin- und Schengenraums und als Staat, der an der Europäischen Agentur für die Grenz- und Küstenwache (Frontex) beteiligt ist, ist die Schweiz mitverantwortlich. Abgesehen davon, dass überhaupt darüber diskutiert wird, ob Menschenleben gerettet werden sollen oder dürfen, ist es an der Zeit, dass sofort gehandelt wird. Lösungen müssen gesamteuropäisch gefunden werden. Es liegt in der Verantwortung von Europa, geflüchtete Menschen würdig zu empfangen und ihnen den Zugang zu einem fairen Asylverfahren zu gewährleisten. Dass politische Machtspiele auf dem Rücken menschlicher Schicksale ausgetragen werden, ist unhaltbar und muss sofort beendet werden. Wenn Bund und Kantone nicht bereit sind, diese Verantwortung zu übernehmen und sich dafür einzusetzen, müssen die Städte den nötigen Druck aufbauen und mit gutem Beispiel vorangehen. Die Stadt Bern soll sich nicht nur dafür einsetzen, dass die Schweiz mehr geflüchtete Menschen aufnimmt, sondern sie soll die Bereitschaft für eine Aufnahme geflüchteter Menschen auf städtischem Gebiet bekräftigen. Wir fordern, dass dafür geeignete Unterkünfte zur Verfügung gestellt werden. Wir sind froh, dass der Gemeinderat Handlungsbedarf sieht. Durch verschiedene überwiesene Vorstösse haben wir gezeigt, dass wir als linke Stadt Bern bereit sind. Bezüglich Unterkünften soll sich die Stadt einsetzen und Verantwortung übernehmen, falls Bund und Kantone nicht bereit sind, die Finanzierung zu übernehmen. Gerade jetzt erinnert die Weihnachtszeit daran, dass es richtig und wichtig ist, Menschen in Not Hilfeleistungen anzubieten und sie bei sich aufzunehmen, und zwar nicht nur in der Weihnachtszeit. Wir bitten Sie, die vorliegende Motion zu überweisen.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Zuerst möchte ich darauf hinweisen, dass wir den Ordnungsantrag Rai selbstverständlich unterstützt haben. Es hat uns ein wenig überrascht, dass dieser Antrag nicht schon zu Beginn der Sitzung gestellt wurde, denn es handelt sich in beiden Fällen um dringliche Vorstösse, die möglichst in der Sitzung behandelt werden sollten, für die sie traktandiert sind. Zum vorliegenden Vorstoss: Die SVP lehnt diesen Vorstoss klar ab. Es werden drei Forderungen gestellt. Ich bin der Meinung, dass man zurück an den Anfang gehen und schauen muss, wie sich die Problematik von Carola Rackete respektive der Schlepper entwickelt hat. Wenn man die Geflüchteten knapp ausserhalb der libyschen Gewässer abholt und sie nach Malta führt, werden andere Personen, die ebenfalls ihr Land verlassen wollen, wenn auch teilweise aus begreiflichen Gründen, dadurch ermutigt, es ihnen gleich zu tun. Wenn man die konkrete Situation anschaut, begreife ich, dass jemand aus Senegal oder Gambia in die Schweiz kommen will, aber es handelt sich dabei nicht um Flüchtlinge aus Syrien oder aus dem Irak. Sie sehen auch auf den Bildern, dass es vor allem um Leute aus der Sahara geht, die nach Europa kommen wollen und daher versuchen, nach Spanien oder Italien zu gelangen. Für diese Personen werden zusätzliche Anreize geschaffen. Wir befürworten, dass Hilfe vor Ort geleistet wird, aber wenn man die Leute vor der Küste abholt, werden sie ermutigt, diesen Weg zu wählen. Es werden immer mehr und immer abenteuerlichere Boote kommen, die mittels Drohnen geortet werden können. Auf diese Weise werden die Schlepper unterstützt. Das ist nicht gut. Die SVP hat sich immer für eine Hilfe vor Ort ausgesprochen. Es gibt Möglichkeiten, auch mit den betreffenden Ländern zusammen. Ich gebe Ihnen Recht, dass Libyen kein gutes Beispiel ist und dass dort teilweise unwürdige Verhältnisse herrschen. Aber es gibt auch dort andere Möglichkeiten und andere Lösungen. Den Weg, den Sie mit der vorliegenden Motion vorsehen, können wir nicht unterstützen. Denken

Sie an die Konsequenzen. Zu Ziffern 1 und 2 der Motion: Rein formell kann man sich beim Bundesrat dafür einsetzen, aber wir sind der Meinung, dass es sich um den falschen Ansatz handelt. Zu Ziffer 3: Im Zieglerspital soll im Jahr 2023 definitiv wieder Wohnraum wieder frei werden. Ab dann sollen dort keine Asylbewerbenden mehr beherbergt werden. Gemäss Ihrem Vorstoss soll die Stadt Bern nun wieder vorpreschen. Sodann weise ich darauf hin, dass auf diesen Flüchtlingsschiffen auch Menschen sind, die Gewalt ausüben, so zum Beispiel gegen christliche Flüchtlinge. Dies wird auch bei uns zu Problemen führen, das ist bekannt. Man wird gegen gewalttätige Personen ermitteln müssen. Ich bin der Meinung, dass es falsch ist, wenn wir zusätzliche Probleme in die Schweiz holen, indem wir die Leute hier aufnehmen, sondern dass die Hilfe vor Ort der richtige Ansatz ist. Wenn wir die Leute bei uns aufnehmen, spielen wir nur den Schleppern und gewissen anderen Organisationen in die Hände. Trotz Weihnachten lehnen wir den vorliegenden Vorstoss daher ab.

Präsident *Philip Kohli*: Ich möchte an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam machen, dass wir nicht zuständig sind.

Regula Bühlmann (GB) für die Fraktion GB/JA!: Alexander Feuz, wenn jemand in die Aare fällt und nicht schwimmen kann, wären Sie der erste, der diese Person rettet. Sie würden keinen Moment lang überlegen, ob sie mit ihrem Verhalten andere Personen, die nicht schwimmen können, ermutigen könnten, ebenfalls in die Aare zu springen. Nur weil sich die Situation, über die wir sprechen, nicht in Bern abspielt, sondern im Mittelmeer und damit weit weg, können wir nicht so tun, als ob es uns nichts angehe, wenn dort Menschen ertrinken. Das Ganze geht uns im Gegenteil sehr viel an. Es ist nicht so, dass wir diese Menschen hierher locken, indem wir sie unterstützen und ihnen helfen, sondern es ist vielmehr so, dass wir durch unser Verhalten in unseren Ländern, durch unseren Konsum und durch die Klimakatastrophe, die wir mitverursachen, mitschuldig sind, dass diese Leute in die Flucht getrieben werden. Daher können wir nicht sagen, dass wir vor Ort Hilfe leisten müssen, sondern wir müssen in erster Linie bei uns selbst ein Verhalten an den Tag legen, das nicht Leute an anderen Orten in die Flucht treibt. Zweitens müssen wir diejenigen Menschen, die trotzdem kommen, willkommen heissen, damit sie nicht im Mittelmeer ertrinken müssen. Man sollte nicht so tun, als ob wir in der Schweiz mit geflüchteten Menschen geflutet würden. Ein grosser Teil dieser Menschen, die in Afrika flüchten müssen, kommt nämlich nicht nach Europa, sondern bleibt in Afrika. Dies hängt auch mit uns und unserem Verhalten zusammen. Wenn Afrika mehr als doppelt so vielen geflüchteten Menschen Unterschlupf bieten kann wie wir im reichen Europa, muss uns das zu denken geben. Ich bin der Meinung, dass wir in Bern genug Platz und Ressourcen haben, um eine kleine Veränderung bewirken zu können, indem wir diesen Menschen ein Zuhause bieten. Mir ist klar, dass die Verantwortung beim Bund liegt, aber einer Stadt wie Bern stünde es gut an, beim Bund vorstössig zu werden und ihre Hilfe anzubieten sowie den Bund dazu aufzufordern, dass die Schweiz in dieser Angelegenheit eine Rolle sowie Verantwortung übernimmt. Selbstverständlich stimmt die Fraktion GB/JA! der Motion zu.

Einzelvoten

Erich Hess (SVP): Die vorliegende Motion ist eine Werbeaktion für ganz Afrika. Je mehr Leute wir direkt im Meer abholen, umso mehr Menschen wagen die Überfahrt nach Europa. Es kann nicht sein, dass wir diese Menschen direkt vor der Küste, von welcher sie losgefahren sind, auf die eigenen Boote aufnehmen und ihnen Asyl anbieten. Sie wissen, dass Afrika ungefähr zehnmal grösser ist als Europa. Wo wollen Sie all diese Menschen bei uns unterbringen? Wenn sie wissen, dass sie einen risikofreien Weg zu uns haben, werden noch mehr von ihnen in Scharen kommen. Die meisten dieser Menschen sind keine Flüchtlinge, sondern illegale

Wirtschaftsschmarotzer. Sie wissen ganz genau, dass sie, wenn sie in die Schweiz kommen, in unserem Paradies von den Schweizer Steuerzahlern und Steuerzahlerinnen Obdach, Essen, gesundheitliche Versorgung und ein grosses Taschengeld zur freien Verwendung erhalten. Für all das müssen sie nicht einmal arbeiten. Wie wollen Sie dies einem normalen Arbeiter erklären, der über Jahrzehnte in unser Sozialsystem einbezahlt hat und unter dem Strich weniger in der Tasche hat als einer, der aus Afrika zu uns kommt und gar nicht an Leib und Leben gefährdet ist, sondern nur aus wirtschaftlichen Gründen zu uns kommt? Wie wollen Sie ihm erklären, dass es diesem Menschen aus Afrika besser geht als ihm, der jeden Tag arbeiten geht? Das geht so nicht. Wir müssen darauf achten, dass wir für wirkliche Flüchtlinge Platz haben und nicht für illegale Wirtschaftsmigrantinnen und -migranten. Diese müssen wir fernhalten. In Afrika sind die Menschen nur in ganz wenigen Ländern wirklich gefährdet. Gerade in Eritrea, aus welchem die meisten Flüchtlinge stammen, sind die Menschen nicht an Leib und Leben gefährdet. Sie müssen dort lediglich Militärdienst leisten, wie wir dies in der Schweiz auch müssen, auch wenn die Situation nicht ganz die gleiche ist. Das Schweizer Volk hat vor fünf oder sechs Jahren beschlossen, dass im eigenen Land zu desertieren kein Grund ist, in der Schweiz Asyl zu erhalten. Ich bitte Sie daher, keine Werbeaktion zu veranstalten, damit noch mehr illegale Wirtschaftsmigrantinnen und -migranten zu uns kommen, und die vorliegende Motion klar abzulehnen.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Es ist sehr seltsam, dass der Gemeinderat einen solchen symbolischen «Pflästerli-Vorstoss» annehmen will. Wenn man den Vorstoss liest, erkennt man, dass ein europäischer Verteilschlüssel gefordert wird. Man will also Europapolitik machen im Stadtrat, auf der Basis irgendwelcher geflüchteter Menschen, die mit einem Boot über das Meer tuckern. In Ziffer 3 wird gefordert, dass geflüchteten Menschen Unterkünfte zur Verfügung gestellt werden. Ich kenne keinen einzigen dieser Menschen, der in der Schweiz keine Unterkunft erhalten hätte. Ich sehe keinen dieser Menschen auf der Strasse oder sonst irgendwo am Boden liegen. Diese Forderung der menschenrechtsbewegten Sozialparteien ist also obsolet, da sie in der Stadt Bern und in der ganzen Schweiz längst erfüllt ist. Wenn Regula Bühlmann den Bogen spannt von einer verfehlten Klimapolitik bis hin zu Menschen, die aus diesem Grund irgendwo in ein Boot steigen, ihr Leben und das ihrer Kinder riskieren, obwohl sie genau wissen, was auf sie zukommt, und wenn behauptet wird, wir hätten aufgrund unserer Klimapolitik eine Mitverantwortung daran, dass diese Menschen in das Boot steigen, ist dies sehr weit hergeholt und absolut unzulässig. Die Flüchtlinge müssen vielmehr möglichst nahe an ihrem ursprünglichen Lebensgebiet versorgt werden. Die Ankunft von Flüchtlingen in Europa muss verhindert und der Asylmissbrauch unterbunden werden. Die Boote im Mittelmeer sollen an ihren Ausgangspunkt zurückgebracht werden. Illegale Einwanderer, die in der Schweiz einen negativen Asylbescheid haben, müssen unverzüglich und ausnahmslos abgeschoben werden. Das ist das, was gemacht werden muss. Sie haben manchmal tatsächlich ein verschobenes Menschenbild. Wenn man ihre Forderungen und Voten weiterdenken würde, käme man zum Schluss, dass wir in der Schweiz oder in Europa ein Asylrecht hätten, wonach 80% der Weltbevölkerung wegen ihrer heimatlichen Verhältnisse bei uns sein könnten. Dieses Menschenbild ist absolut unhaltbar. Ich würde jedes Schiff kontrollieren und, wenn es sich nicht um ein Handelsschiff handelt, die Insassen exakt an dem Punkt der afrikanischen Küste absetzen, von welchem aus sie gestartet sind. Das Boot würde ich zerstören. Sie können sicher sein, dass bei diesem Vorgehen nach sechs Wochen kein Mensch mehr aufbrechen und es keinen einzigen toten Bootsflüchtling mehr geben würde.

Zora Schneider (PdA): Wir besprechen die Forderungen der vorliegenden Motion zum wiederholten Mal, sie haben an Aktualität nichts verloren. Nach wie vor sind Menschen von Folter und existenzieller Not bedroht. Viele von ihnen verlieren ihr Leben auf der Flucht, beispiels-

weise auch dann, wenn sie zurückgeschafft werden. Ihnen zu helfen, ist unsere moralische Pflicht. Die Erfüllung existenzieller Bedürfnisse und der Erhalt von Menschenleben sind moralisch nur durch Konsequenzen aufzuwiegen, die ähnlich schwer wiegen, also erst recht nicht durch rassistisch motivierte und in der Fantasie angesiedelte Ängste oder durch eine verschleiernde Umkehrung von Tatsachen, wie sie sich in Worten wie «Gutmenschentum» zeigen. In der Moralphilosophie wird zur Illustration unserer moralischen Pflicht das folgende Bild benutzt: Jemand geht an einem Teich vorbei, in welchem ein Kind ertrinkt. Wenn die Person das Kind rettet, wird sie nass. Natürlich leuchtet es ein, dass für die vorbeigehende Person eine moralische Pflicht besteht, das Kind zu retten. Diese Pflicht besteht auch dann, wenn es noch einen Teichverantwortlichen gibt, der zuständig wäre, aber nichts unternimmt. Erst recht gilt diese Pflicht dann, wenn der Teichverantwortliche sogar eine Grenzmauer um den Teich herum aufbaut und mindestens in Kauf nimmt, dass das Kind ertrinkt. Diese Art von Pflicht trifft uns alle. Wir sind sozusagen um den Teich herum versammelt und sprechen teilweise darüber, dass wir das Kind gerne retten würden. Weitere Menschen werden in den Teich gestossen, die Anwesenden helfen bei der Gefangennahme weiterer Menschen, die man zum Teich bringt. Auf dem Weg zum Teich sterben manche dieser Menschen, weil man sie zu stark gefesselt hat. Sie können sagen, dass ich dieses Bild ziemlich stark ausgereizt habe, aber es illustriert das Wesentliche. Es reicht nicht, nur dabei zu stehen und den Anweisungen des Teichverantwortlichen zu folgen. Das Recht allein ist noch kein Garant für Gerechtigkeit, vor allem dann nicht, wenn es grundsätzliche moralische Prinzipien verletzt. In diesem Zusammenhang habe ich zwei Fragen an den Gemeinderat: Als wir das letzte Mal eine solche Motion diskutierten, schrieb der Gemeinderat, er wolle das Thema bei der Städteinitiative Sozialpolitik, bei den zuständigen kantonalen Konferenzen, nämlich bei der Konferenz der kantonalen SozialdirektorInnen, bei der Konferenz der kantonalen Justiz- und PolizeidirektorInnen und bei der Konferenz der Kantonsregierungen sowie direkt beim Bund auf den Tisch bringen. Dies sei erfolgsversprechender als andere Vorgehensweisen. Zudem wolle man anstreben, dass Ansätze erarbeitet werden, die dem angebotenen Engagement der Städte Rechnung tragen. Dies war vor zwei Jahren. Es interessiert mich, was man bezüglich der angekündigten Massnahmen bis jetzt erreicht hat. Zudem möchte ich Gemeinderätin Teuscher fragen, ob sie angesichts der moralischen Pflicht, niemandem an Leib und Leben zu schaden, eine Mitarbeit bei Ausschaffungen befürworten kann. Es ist Zeit, ein Zeichen zu setzen, beispielsweise indem man Ausschaffungen stoppt und Sans-Papiers legalisiert.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Für mich geht es nicht um eine «Pflästerli-Politik», wie es die SVP nennt, sondern um die Haltung, mit welcher eine Stadt oder eine Gemeinde geflüchteten Menschen und Menschen in Not gegenübertritt. Der Gemeinderat war bis anhin stets der Meinung, dass wir im Flüchtlingsbereich mehr machen, als vom Gesetz her gefordert wäre. Dies war insbesondere in den Jahren 2015 und 2016 der Fall, als sehr viele Menschen in die Schweiz flüchteten. Ich spreche von der Arbeitsintegration geflüchteter Menschen. An dieser Stelle danke ich dem Stadtrat, dass er diese Politik des Gemeinderats mit eigenen Vorstössen immer unterstützt und entsprechende Forderungen an den Gemeinderat gestellt hat, so insbesondere die Forderung, dass sich der Gemeinderat beim Bund dafür einsetzen soll, dass wir Resettlement-Flüchtlinge direkt aufnehmen können, oder auch mit dem vorliegenden Vorstoss, dass die Stadt Bern für Menschen in Not ein verstecktes Engagement betreiben soll. Der Gemeinderat nimmt diese Aufträge sehr ernst, aber ich muss darauf hinweisen, dass es schwierig ist, die Forderungen gegenüber dem Bund und den Kantonen mit dem nötigen Nachdruck stellen zu können. Das Vollzugsgesetz hält klar fest, dass der Bund mit den Kantonen und nicht mit den Gemeinden darüber verhandelt, wie viele Flüchtlinge man aufnehmen will, sei es in Notsituationen oder im Bereich der Resettlement-Flüchtlinge. Nichtsdestotrotz hat die Stadt Bern im Rahmen der Städteinitiative Sozialpolitik gegenüber

dem Bund deklariert, dass ihre Bevölkerung bereit ist, mehr Verantwortung zu übernehmen und mehr Flüchtlinge aufzunehmen. Auch andere Städte in der Schweiz stellen solche Forderungen. Wir haben diese Forderung in verschiedenen Briefen und Gesprächen deponiert, damals noch beim Staatssekretariat für Migration (SEM) unter der Leitung von Bundesrätin Simonetta Sommaruga. Leider kam es nie zu konkreten Massnahmen, aber die Städteinitiative Sozialpolitik ist der Meinung, dass wir anfangs nächstes Jahr das Gespräch mit dem SEM nochmals aufnehmen wollen, um die Haltung der neuen Justizdirektorin Karin Keller-Sutter in Erfahrung zu bringen. Wir wollen nochmals deponieren, dass die Städte bereit sind, mehr zu machen. Wenn der Bund immer sagt, humanitäres Engagement sei möglich und wichtig, ist es an ihm, auch bei der Suche nach Lösungen mitzuhelfen, damit der Wunsch und die Bereitschaft der Städte umgesetzt werden kann. Ich betone nochmals, dass es nicht einfach ist, in dieser Angelegenheit voran zu kommen, da die Abläufe zwischen Bund, Kantonen und Städten geregelt sind und das Vollzugsgesetz es auch so vorsieht. Zur Frage der Ausschaffung: Die nationale Gesetzgebung regelt klar, wie die Ausschaffung erfolgt. In der Stadt Bern ist dafür die SUE und damit Gemeinderat Reto Nause zuständig.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich. (49 Ja, 14 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 006*

2019.FPI.000014

11 Vermögensbereinigung der Liegenschaften Weberstrasse 15 und Weissensteinstrasse 47 (Verwaltungsvermögen) sowie Wagnerstrasse 34 und Brunnmattstrasse 50 (Finanzvermögen)

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Vermögensbereinigung der Liegenschaften Weberstrasse 15 und Weissensteinstrasse 47 (Verwaltungsvermögen) sowie Wagnerstrasse 34 und Brunnmattstrasse 50 (Finanzvermögen).
2. Die Grundstücke Bern 3/1581 (Brunnmattstrasse 50) und 3/2200 (Wagnerstrasse 34) werden im Hinblick auf die Nutzung als Kinderbetreuungseinrichtungen vom Finanz- ins Verwaltungsvermögen übertragen; die Umbuchung erfolgt per 1. Januar 2020 zum Buchwert von Fr. 2 229 942.00.
3. Die Grundstücke Bern 3/1545 (Weberstrasse 15) und 3/1304 (Weissensteinstrasse 47) werden im Hinblick auf die Rückführung in eine Wohnnutzung vom Verwaltungs- ins Finanzvermögen übertragen; die Umbuchung erfolgt per 1. Januar 2020 zum Marktwert von Fr. 1 786 000.00.
4. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 23. Oktober 2019

Sprecher FSU *Michael Burkard* (GFL): Vorliegend geht es um ein an sich unspektakuläres Sachgeschäft. Vermögen soll vom Finanzvermögen ins Verwaltungsvermögen umgewidmet werden und umgekehrt. Insgesamt sind davon vier Liegenschaften betroffen. Einerseits geht es darum, dass man auf dem Areal des Hopfguts Kindertagesstätten (Kitas und Tagis) unterbringen kann, und andererseits geht es darum, die frei werdenden Liegenschaften ins Verwaltungsvermögen zu überführen, damit sie vermietet oder anderweitig genutzt werden können. Dieser finanztechnische Vorgang ist soweit unbestritten. In der Kommission gaben einige Punkte Anlass zu Diskussionen. Zum einen ging es um die Liegenschaft

Weissensteinstrasse 47, die von der Denkmalpflege als beachtenswert eingestuft wird. Wir haben nachgefragt, was dies bedeutet. Diese Einstufung fand offenbar noch unter altem Regime statt, heute hat sie keine rechtliche Bedeutung mehr. Weiter stellte sich die Frage der Quartierverträglichkeit des Projekts. Ich habe mich bei der Quartiermitwirkung des Stadtteils 3 (QM3) erkundigt und erfahren, dass man mit dem bestehenden Projekt sehr zufrieden ist, weil es dazu führt, dass das Hopfgut, bei welchem es sich um ein kleines Bijou mit einem Park handelt, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann. Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass es sich beim bestehenden Projekt um eines ohne Verdichtung handelt, dazu werde ich später noch mehr sagen. Ein weiterer wichtiger Punkt war schon in der Kommission die Frage, was mit dem Evangelisches Gemeinschaftswerk (EGW) geschieht, das die Räumlichkeiten des Hopfgutes sozusagen seit Urzeiten nutzen kann. Früher wurde das Hopfgut von einer Familie Hopf betrieben, die über einen christlichen Hintergrund verfügte. Später wurde das Hopfgut dem EGW vermietet, nun hat es die Stadt übernommen. Die Verträge wurden bis heute immer wieder erneuert. Findet man Anschlusslösungen für das EGW? Offenbar bestehen vertragliche Garantien, dass der Saal, in dem die Gottesdienste stattfinden, weiterhin vom EGW genutzt werden kann. Im Vortrag steht, dass diese Nutzung weiterhin gewährleistet wäre, auch wenn Tagis und Kitas untergebracht wären. Abgesehen davon wurde in der Kommission die Idee laut, die Stadt zu ersuchen, für das EGW Anschlusslösungen in geeigneten Liegenschaften zu finden. Die Verwaltung hat mir versichert, dass im Dezember bereits entsprechende Gespräche geplant sind. Zu guter Letzt möchte ich noch Ziffer 6 des Gemeinderatsbeschlusses erwähnen, der wie folgt lautet, ich zitiere: «Die Direktion für Finanzen, Personal und Informatik, Immobilien Stadt Bern, wird beauftragt und ermächtigt, nach rechtsgültigem Beschluss durch den Stadtrat Hochbau Stadt Bern mit der Planung des Bauprojekts und der erneuten Überprüfung des Verdichtungspotenzials zu beauftragen.» Dies könnte leicht anders verstanden werden als die Option, die auf Seite 5 des Vortrags beschrieben wird. Dort steht, man habe einen Zwischenstand erreicht. Ich zitiere aus dem vierten Abschnitt von Ziffer 5: «Gemäss diesem Vorgehen erfolgt zum jetzigen Zeitpunkt auf dem Hopfgut keine Nachverdichtung; jedoch bleibt diese Option bestehen und könnte allenfalls zu einem späteren Zeitpunkt weiterverfolgt werden.» Einerseits steht also, man wolle noch zuwarten, andererseits beinhaltet der erwähnte Gemeinderatsbeschluss den klaren Auftrag, die Verdichtung bereits jetzt zu prüfen. Wir haben den Gemeinderat auf diesen Widerspruch angesprochen, aber er ist der Meinung, dass es sich nicht um einen Widerspruch handle. Es hiess, in der allgemeinen Verdichtungsstrategie wolle man sich alle Optionen freihalten, um Verdichtungen zu prüfen. In der Kommission wurde dem Geschäft nach kurzer Diskussion einstimmig und ohne Enthaltungen zugestimmt.

Fraktionserklärungen

Michael Burkard (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich möchte nur auf einen Punkt hinweisen. Unsere Kommission besteht ja aus Mitgliedern zweier verschiedener Parteien. Bei der EVP war das EGW natürlich ein Thema. Ich wurde ausdrücklich gebeten, auch auf die Verdienste des EGW hinzuweisen. Ich habe einen Flyer erhalten und konnte mit der verantwortlichen Person ein Telefongespräch führen. Auf zwei Bereiche möchte ich gerne kurz eingehen: Im Moment ist der Verein «Hope» im Hopfgut eingemietet. Auf dem Flyer ist dazu Folgendes zu lesen: ««Hope» wurde 2002 als sozialdiakonischer Zweig des EGW gegründet. Seit 2010 ist «Hope» ein eigenständiger Verein mit Sitz in Bern. Gemäss Statuten bezweckt «Hope» die gesellschaftliche Integration von verschiedensten Personengruppen, insbesondere Randgruppen und Personen mit Migrationshintergrund. Der Verein arbeitet im In- und Ausland nach dem biblisch-christlichen Menschen- und Weltbild.» Nach dieser Einführung ist der Text

in drei Bereiche gegliedert. Zwei davon möchte ich erwähnen, da sie sich teilweise auch im Hopfgut so abspielen. Der eine Bereich ist das gemeinschaftliche Wohnen, ich zitiere: «In einer zunehmend individualisierten Gesellschaft setzt sich der Verein «Hope» für die Idee des gemeinschaftlichen Wohnens ein. In Lebensgemeinschaften bereichern, ergänzen und unterstützen sich Familien und Singles im Alltag. Verbindlich gelebte (christliche) Gemeinschaft gibt Halt und stiftet Heimat. Unter dem Patronat von «Hope» werden in und um Bern vier Gemeinschaftshäuser betrieben.» So, wie ich es verstehe, ist eines dieser Gemeinschaftshäuser im Hopfgut untergebracht. Es geht unter anderem also um die betreffenden Wohnungen. Diese sollen nun geräumt werden, was für die betreffenden Bewohner verständlicherweise unangenehm ist. Der zweite wichtige Punkt, den ich insbesondere im Dialog mit dem Gemeinderat erwähnen möchte, ist die Ausländer- und Quartierarbeit. Ich zitiere wiederum: «Tragfähige Gemeinschaften leben nicht isoliert von der Umwelt. Auf die Bedürfnisse der umliegenden Bevölkerung eingehend bietet der Verein «Hope» verschiedene Unterstützungsangebote an. Wöchentlich besuchen rund 100 Ausländerinnen und Ausländer unsere Deutschkurse. Daneben bieten die Hausgemeinschaften Aufgabenhilfe, Kinder- und Jugendprogramme, individuelles Coaching und weiteres an.» Ich habe beim Verein nachgefragt und die Auskunft erhalten, dass offenbar der Sozialdienst selbst auch Leute, die er betreut, in die Deutschkurse des Vereins «Hope» schickt, da das Angebot gratis ist. Diese Auskunft hat mich ein wenig stutzig gemacht. Vielleicht kommen wir in einem anderen Zusammenhang noch auf diesen Punkt zurück. Soweit mein Votum für die EVP. Andere Mitglieder unserer Fraktion, unter anderem auch ich, halten die Trennung von Kirche und Staat hoch. Ich möchte dem Gemeinderat daher folgende Fragen stellen: Weshalb werden städtische Aufgaben wie das Angebot von Deutschkursen an kirchliche Organisationen ausgelagert? Um welche Entwicklung oder Tendenz handelt es sich hierbei? Wie soll das insbesondere weitergehen, wenn der Kanton noch weiter sparen will? Zu guter Letzt möchte ich noch darauf hinweisen, dass Zora Schneider im Zusammenhang mit den Leistungsaufträgen kirchlicher Organisationen bereits einen entsprechenden Antrag gestellt hat. Wenn ich mich richtig erinnere, ging es darin um die Heilsarmee. Es handelt sich um einen Rückweisungsantrag, der wie folgt lautet: «In die Leistungsverträge mit religiösen Organisationen ist ein Passus aufzunehmen, der eine mögliche religiöse Indoktrination ausschliesst.» Diese Diskussion ist also nicht abgeschlossen und wird beim vorliegenden Geschäft erneut aktuell. Die Fraktion GFL/EVP wünscht sich, dass die Verwaltung mit dem Verein «Hope» eine Anschlusslösung sucht. Abgesehen von diesen Bemerkungen stimmt die Fraktion GFL/EVP dem vorliegenden Geschäft zu.

Franziska Grossenbacher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Für die Fraktion GB/JA! ist das Geschäft unbestritten, aber ich möchte etwas sagen, das über das vorliegende Geschäft hinausgeht. Es geht um die weitere Planung für die erwähnten Liegenschaften. Der Stadtteil 3 benötigt unbedingt mehr Freiraum, wie die Diskussion um das neue Schulhaus auf der Goumoënsmatte gezeigt hat. Wir begrüßen daher den Entscheid, dass auf dem Hopfgut vorerst auf eine bauliche Verdichtung sowie auf Neubauten verzichtet wird und dass der Gemeinderat entschieden hat, das schöne Areal in Zukunft der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Dieser Entscheid ist richtig. Er steht auch in direktem Zusammenhang mit einem Antrag, der zum Geschäft Goumoënsmatte erfolgte. Darin wird gefordert, dass der Gemeinderat zusammen mit der Planung des Schulhauses auf der Goumoënsmatte möglichst rasch auch die Realisierung von zusätzlichem Freiraum beim Hopfgut und auf dem Zieglerareal vorantreiben soll. Wenn das vorliegende Geschäft überwiesen wird, erscheint es uns wichtig, dass der Park, der auf dem Hopfgut entstehen soll, rasch realisiert wird. Es ist uns bewusst, dass kein direkter Zusammenhang zum vorliegenden Geschäft besteht, aber wir möchten betonen, dass es wichtig ist, diese Umsetzung rasch vorzunehmen. Weiter

begrüssen wir die beabsichtigte Sperrung der Wagnerstrasse und die Erweiterung des Parks auf die betreffende Strassenfläche. Zur Weissensteinstrasse 47: Im Vortrag steht, es sei nicht klar, was mit dieser Liegenschaft zukünftig geschehe, ob man sie umnutzen könne oder abreißen müsse. Wir bitten darum, dass bei einem Leerstand frühzeitig eine Zwischennutzung in Betracht gezogen wird. Die Fraktion GB/JA! stimmt dem vorliegenden Geschäft vorbehaltlos zu.

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Es handelt sich vorliegend um eine sehr technische Übung. Es geht um einen Abtausch respektive um eine Entwidmung und Widmung von Vermögen. Es ist sicher sinnvoll, die Kitas und Tagis im Hopfgut unterzubringen. Ich bin froh, wenn Sie diesem Geschäft heute zustimmen, denn wir wollen das Ganze auf den 1. Januar 2020 umsetzen. Im Hinblick auf dieses Geschäft haben wir bereits sehr viele Varianten geprüft, insgesamt neun. Den Grünraum zu öffnen, ist eine tolle Sache, aber andererseits haben wir die Situation, dass wir ständig neuen Schulraum benötigen. Das Beispiel der Goumoënsmatte wurde bereits erwähnt. Irgendwo müssen wir den benötigten Schulraum zur Verfügung stellen. Das Hopfgut steht für mich dabei nicht im Vordergrund, aber wir sind transparent und zeigen auf, wo Reserven vorhanden sind. Weiter ist wichtig zu erwähnen, dass wir mit dem EGW bereits Gespräche geführt haben. Die Rückmeldungen waren sehr positiv. Möglicherweise können wir dem EGW in den bestehenden Gebäuden Räumlichkeiten zur Verfügung stellen. Selbstverständlich werden wir diejenigen, die Wohnraum bewohnen, bei der Suche nach neuen Wohnungen unterstützen. Die Stadt schaut allerdings primär auf ihre eigenen Bedürfnisse, was Sie hoffentlich verstehen. Zuerst kommen die Bedürfnisse der Stadt, danach kommen alle anderen Interessen, das gilt auch für Zwischennutzungen. Falls es zu einer Zwischennutzung kommt, werden wir selbstverständlich dafür sorgen, dass wir eine solche organisieren können. Ich danke Ihnen, wenn Sie dem vorliegenden Geschäft zustimmen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Geschäft zu. (71 Ja, 0 Nein) *Abst.Nr. 007*

- Die Traktanden 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18 und 19 werden gemeinsam behandelt. -

2015.SR.000275

12 Postulat Fraktion SP (Benno Frauchiger/Martin Krebs, SP): Alternative Arbeitszeitmodelle auch in der Exekutive: Einführung der Möglichkeit einer Teamkandidatur für den Gemeinderat; Fristverlängerung Prüfungsbericht

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion SP (Benno Frauchiger/Martin Krebs): Alternative Arbeitszeitmodelle auch in der Exekutive: Einführung der Möglichkeit einer Teamkandidatur für den Gemeinderat; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Erarbeitung des Prüfungsberichts bis Ende Juni 2020 zu.

Bern, 16. Oktober 2019

Motionärin *Lea Bill* (GB): Ich erlaube mir vorgängig ein paar Worte zur allgemeinen Traktandierung dieser Fristverlängerungen. Es gibt klare Regeln über die Zusammenfassung von Traktanden. Eine solche erfolgt dann, wenn es um das gleiche Thema geht. Dies ist vorliegend nicht der Fall. Wir kritisieren die Zusammenlegung der Traktanden 12 bis 19 daher

scharf. Wir machen uns als Parlament unglaubwürdig, ja sogar überflüssig, wenn wir so arbeiten und Beschlüsse des Gemeinderats nur noch abnicken. Auf diese Weise sägen wir am eigenen Ast. Bei aller Liebe zur Ratseffizienz erschien mir dies noch nie ein gutes Kriterium, um irgendetwas zu begründen.

Zu Traktandum 13: Wir sind dagegen, dass die Frist bis zum 30. Juni 2024 verlängert wird. Im kommenden Februar erfolgt die Abstimmung über den Kauf des Gaswerkareals. Wir sind der Auffassung, dass wir die Katze im Sack kaufen, da wir zum heutigen Zeitpunkt noch nicht wissen, was auf diesem Areal gebaut wird. Der Hintergedanke unserer Motion, die im Jahr 2013 eingereicht wurde, ist unser Wunsch, dass die Stadt Bern die Fäden in der Hand behält. Dem ist glücklicherweise so, aber unter Stadt Bern verstehen wir nicht nur den Gemeinderat, sondern auch den Stadtrat. Auch wenn wir Planungserklärungen eingereicht haben, möchten wir die Motion nicht erst dann wieder hervorheben, wenn die Volksabstimmung im Jahr 2024 stattgefunden hat. Gerade Punkt 1 der Motion sollte in den nächsten zwei Jahren umgesetzt werden, es geht darin um die Schaffung von planerischen Grundlagen. Im Jahr 2024 ist das Ganze gelaufen und wir werden nichts mehr dazu sagen können. Bei der Verdichtung und dem Aussenraum-Uferschutz handelt es sich aus unserer Sicht um sehr wichtige und zentrale Fragen. Aus diesem Gründen **beantragen** wir eine verkürzte Fristverlängerung nur bis zum 31. Dezember 2022 und bitten Sie, uns darin zu unterstützen.

Antragstellerin *Yasemin Cevik* (SP) zu Traktandum 18: Wir beantragen, die Fristverlängerung nur bis Ende Juni 2020 zu gewähren und nicht bis Ende November 2020. Unsere schriftliche Begründung dazu konnten Sie lesen. Der Zustand beim Hotel Schweizerhof ist unbestritten illegal und muss so rasch als möglich behoben werden. Wir sind der Meinung, dass der Gemeinderat selber tätig werden und nicht abwarten sollte, bis die Resultate der Abklärungen in Zürich vorliegen.

Direktor SUE *Reto Nause* zu Traktandum 18: Ich bitte Sie, der ursprünglichen Fristverlängerung des Gemeinderats zuzustimmen. Das Problem beim Hotel Schweizerhof mit den montierten Kameras ist gelöst, die Kameras sind demontiert. Wir benötigen etwas mehr Zeit, damit wir, gemeinsam mit der Stadt Zürich, eine saubere rechtliche Grundlage schaffen können. Die Zeit bis Ende Juni 2020 ist dafür zu knapp. Mit einer Fristverlängerung bis Ende November 2020 wird es uns möglich sein, Ihnen einen vernünftigen Vorschlag zu unterbreiten.

Antragsteller *Manuel C. Widmer* (GFL) zu Traktandum 19: Sie konnten die schriftliche Begründung zu unserem Antrag lesen. Ich erinnere Sie daran, dass vor ungefähr einem Jahr ein sehr alter Herr auf der Tribüne sass und sich freute, dass sein Vorstoss nach 20 oder 25 Jahren abgeschrieben wurde. Wenn ich mich richtig erinnere, ging es dabei um Fussballfelder. Ich möchte vermeiden, dass Ueli Stückelberger, Michael Jordi oder Edith Madl Kubik mit dem Rollator auf die Tribüne fahren müssen, damit sie noch erleben können, dass ihre Motion umgesetzt und abgeschrieben werden kann. Ich bitte Sie, der verkürzten Fristverlängerung zuzustimmen. 18 Jahre sind genug.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht zur Fristverlängerung.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis Ende Juni 2020 zu.

2013.SR.000288

13 Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB/Lea Bill, JA!): Gaswerkareal: Art und Mass der Nutzung definiert die Stadt; Fristverlängerung

Gemeinderatsantrag

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB/Lea Bill, JA!): Gaswerkareal: Art und Mass der Nutzung definiert die Stadt; Fristverlängerung Punkt 1, 3, 5, 6 und 7.

Er stimmt einer Fristverlängerung zur Erfüllung der Punkte 1, 3, 5, 6 und 7 bis zum 30. Juni 2024 zu.

Bern, 6. November 2019

Antrag GB/JA!

Wir beantragen eine verkürzte Fristverlängerung nur bis zum 31. Dezember 2022

Diskussion siehe Traktandum 12.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht zur Fristverlängerung.
2. Die vom Gemeinderat beantragte Fristverlängerung unterliegt der von der Fraktion GB/JA! beantragten Fristverlängerung in der Gegenüberstellung. (19 Ja, 49 Nein) Abst.Nr. 008
3. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis zum 31. Dezember 2022 zu.

2015.SR.000158

14 Interfraktionelles Postulat SP, GB/JA! (Peter Marbet, SP/Franziska Grossenbacher, GB): Meinen-Areal: Wohnungsbau für Familien fördern; Fristverlängerung

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Interfraktionellen Postulat SP, GB/JA! (Peter Marbet, SP/Franziska Grossenbacher, GB): Meinen-Areal: Wohnungsbau für Familien fördern; Fristverlängerung.

2. Er stimmt einer weiteren Fristverlängerung zur Vorlage des Prüfungsberichts bis 31. Dezember 2021 zu.

Bern, 6. November 2019

Diskussion siehe Traktandum 12.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht zur Fristverlängerung.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 31. Dezember 2021 zu.

2015.SR.000263

15 Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rügsegger/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Fertig Luxusbauen! Bedürfnisse der Benutzer und Steuerzahler vermehrt berücksichtigen!; Fristverlängerung

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rügsegger/Hans Ulrich Gränicher): Fertig Luxusbauen! Bedürfnisse der Benutzer und Steuerzahler vermehrt berücksichtigen!; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Vorlage des Prüfungsberichts bis zum 31. Oktober 2020 zu.

Bern, 6. November 2019

Diskussion siehe Traktandum 12.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht zur Fristverlängerung.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis zum 31. Oktober 2020 zu.

2016.SR.000219

16 Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL/Bettina Jans-Troxler, EVP): KTB: Pflichtenheft für Städtische VertreterInnen in Kulturorganisationen; Fristverlängerung

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL/Bettina Jans-Troxler, EVP): KTB: Pflichtenheft für Städtische VertreterInnen in Kulturorganisationen; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Vorlage des Prüfungsberichts bis zum 31. Dezember 2020 zu.

Bern, 6. November 2019

Diskussion siehe Traktandum 12.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht zur Fristverlängerung.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 31. Dezember 2020 zu.

2014.SR.000305

17 Interfraktionelle Motion GB/JA!, SP, GFL/EVP (Seraina Patzen, JA!/Leena Schmitter, GB/Yasemin Cevik, SP/Janine Wicki, GFL): Kompetenzen für die Stadt gegenüber der Kantonspolizei stärken!; Fristverlängerung Begründungsbericht

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Interfraktionellen Motion GB/ JA!, SP, GFL/EVP (Seraina Patzen, JA!/Leena Schmitter, GB/Yasemin Cevik,

SP/Janine Wicki, GFL): Kompetenzen für die Stadt gegenüber der Kantonspolizei stärken!; Fristverlängerung Punkt 1/Begründungsbericht Punkt 2.

2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Erfüllung von Punkt 1 der Motion bis Ende Juni 2020 zu.

Bern, 20. Februar 2019

Diskussion siehe Traktandum 12.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht zur Fristverlängerung.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis Ende Juni 2020 zu.

2018.SR.000185

18 Postulat Fraktion SP/JUSO (Bernadette Häfliger/Yasemin Cevik, SP): Kameraüberwachung des öffentlichen Raums durch Private; Fristverlängerung

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion SP/JUSO (Bernadette Häfliger/Yasemin Cevik, SP): Kameraüberwachung des öffentlichen Raums durch Private; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Vorlage des Prüfungsberichts bis 15. November 2020 zu.

Bern, 30. Oktober 2019

Antrag SP/JUSO

Die Fristverlängerung sei lediglich bis zum 30.06.2020 zu gewähren und nicht, wie vom Gemeinderat beantragt, bis zum 15.11.2020.

Diskussion siehe Traktandum 12.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht zur Fristverlängerung.
2. Die vom Gemeinderat beantragte Fristverlängerung unterliegt der von der Fraktion SP/JUSO beantragten Fristverlängerung in der Gegenüberstellung.
(27 Ja, 39 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 010*
3. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 15. November 2020 zu.
(65 Ja, 2 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 011*

2001.SR.000168

19 Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA!/GPB, GFL/EVP (Edith Madl Kubik, SP/Michael Jordi, GB/Ueli Stückelberger, GFL): Eine autofreie Piazza für jeden Stadtteil!; Fristverlängerung

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Interfraktionellen Motion SP/ JUSO, GB/JA!/GPB, GFL/EVP (Edith Madl Kubik, SP/Michael Jordi, GB/Ueli Stückelberger, GFL): Eine autofreie Piazza für jeden Stadtteil.

2. Er genehmigt eine Fristverlängerung bis 31. Dezember 2022.
Bern, 23. Oktober 2019

Antrag GFL/EVP

[1. unverändert]

2. Er genehmigt eine Fristverlängerung bis 31. Dezember 2021

Diskussion siehe Traktandum 12.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht zur Fristverlängerung.
2. Die vom Gemeinderat beantragte Fristverlängerung unterliegt der von der Fraktion GFL/EVP beantragten Fristverlängerung in der Gegenüberstellung. (27 Ja, 43 Nein)
Abst.Nr. 012
3. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 31. Dezember 2021 zu.
(66 Ja, 1 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 013*

- Die Traktanden 20 und 21 werden gemeinsam behandelt. -

2003.SR.000136

20 Motion Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger/Peter Blaser, SP): Motion Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger/Peter Blaser, SP): Planung Rehlag, Naturschutz und Naherholung statt Bauschuttdeponie!; Abschreibung Punkt 1, 2, 3, 5 und 7

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die erheblich erklärte Motion abzuschreiben.
Bern, 16. Januar 2019

Antrag Luzius Theiler (GaP)

Anstatt einer Abschreibung beantrage ich eine Fristverlängerung für beide Vorstösse, bis ein rechtskräftiger Entscheid über die Auffüllung der Rehlag-Grube vorliegt.

Diskussion und Beschlussfassung siehe Traktandum 21.

2003.SR.000137

21 Motion Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger/Peter Blaser, SP): Planung Rehlag, Naturschutz und Naherholung statt Bauschuttdeponie (Ergänzung); Abschreibung Punkt 1

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die erheblich erklärte Motion abzuschreiben.
Bern, 16. Januar 2019

Sprecher PVS *Maurice Lindgren* (JGLP): Die PVS hat das vorliegende Geschäft bereits vor einiger Zeit behandelt, nämlich am 14. März 2019. Die Motion ist nochmals um einiges älter und geht zurück in das Jahr 2003. In der Kommission haben wir beide Motionen, die vorliegend zur Abschreibung vorgeschlagen werden, gemeinsam behandelt. Im Unterschied

zur Traktandenliste, die Ihnen vorliegt, haben wir die Motionen überdies gesamthaft behandelt und nicht punktweise. Auch der Vortrag des Gemeinderats lautet auf Abschreibung der jeweils gesamten Motion und nicht auf Abschreibung einzelner Punkte. Ich gehe daher davon aus, dass bei der Traktandierung ein Fehler unterlaufen ist. Möglicherweise liegt es auch daran, dass bereits obsoletere Forderungen enthalten sind. Ich weiss nicht, wie diese juristisch behandelt werden. Ungeachtet dessen haben wir in der PVS bei beiden Motionen eine Haltung zur Abschreibung beschlossen. Es ging darum, dass keine Deponie errichtet wird. Weitere Forderungen erfolgten zur Rekultivierung, zum Naturschutz und zur Umweltverträglichkeit der Rehhag. Diese Forderungen sind erfüllt. Mit der in der Volksabstimmung vom 10. Juni 2018 angekommenen Zonenplanänderung wurden Fakten geschaffen. Teilweise sind die Motionen erfüllt, teilweise nicht, aber sie können in beiden Fällen abgeschrieben werden. Die Kommission PVS empfiehlt dem Stadtrat einstimmig mit 11 Ja-Stimmen und keiner Enthaltung, beide Motionen in allen Punkten abzuschreiben.

Antragsteller *Luzius Theiler* (GaP): Wie Maurice Lindgren darlegte, liegt die Beratung der beiden Geschäfte in der PVS offenbar schon einige Zeit zurück. Damals waren die Verhältnisse noch ein wenig anders als heute. Heute wissen wir, dass eine Beschwerde der Vereinigung «Bern bleibt grün» vorliegt. Darin wird verlangt, dass überprüft wird, ob es rechtmässig ist, ein solches eidgenössisch geschütztes Gebiet und Biotop aufzufüllen. Die Meinungen dazu gehen auseinander. Es ist nicht sehr sinnvoll, diese Motionen abzuschreiben, bevor die rechtliche Situation endgültig feststeht. Falls die Beschwerde ganz oder teilweise erfolgreich wäre, müsste die Stadt das Ganze erneut anschauen und die Motionen wären plötzlich wieder aktuell. Ich bitte Sie daher, die Motionen nicht abzuschreiben, sondern eine Fristverlängerung zu beschliessen, bis ein rechtskräftiger Entscheid vorliegt.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Ich bitte Sie, die beiden Vorstösse abzuschreiben. Wir haben alles gemacht, was nötig ist. So haben wir eine Planungsvorlage erarbeitet und Volksabstimmungen durchgeführt. Das Geschäft ist erledigt und kann dementsprechend nun abgeschrieben werden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von den Berichten des Gemeinderats.
2. Der Antrag auf Abschreibung beider Motionen obsiegt gegenüber dem Antrag Theiler auf Fristverlängerung. (61 Ja, 6 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 014*
3. Der Stadtrat stimmt der Abschreibung beider Motionen zu. (60 Ja, 6 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 015*

2004.SR.000153

22 Motion Fraktion SP/JUSO (Michael Aebersold, SP): Grüne Lungen in Bern; Abschreibung Punkt 1 / Fristverlängerung Punkt 2

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Motion Fraktion SP/JUSO (Michael Aebersold, SP) Grüne Lungen in Bern; Abschreibung Punkt 1/Fristverlängerung Punkt 2.
2. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 1 der Motion abzuschreiben.

3. Der Stadtrat stimmt einer Fristverlängerung zur Erfüllung von Punkt 2 der Motion bis zum 31. Dezember 2023 zu.

Bern, 28. November 2018

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Abschreibung von Punkt 1 zu.
3. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung von Punkt 2 bis zum 31. Dezember 2023 zu.

Traktandenliste

Die Traktanden 24, 25, 27, 28 und 29 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Die Feuerwehr kommt zu spät! Was unternimmt der Gemeinderat dagegen?
2. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Verwendung von Open-Source bei Verwaltung: Fluch oder Segen für die Anwender, die Softwareverantwortlichen und die Steuerzahler?
3. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Verwendung von Open-Source base4kids 2 an Schulen: Fluch oder Segen für die Anwender, die Softwareverantwortlichen und die Steuerzahler?
4. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Janosch Weyermann/Alexander Feuz, SVP): Wie gross ist das Interesse am Projekt «DeutschBon» wirklich?
5. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Janosch Weyermann/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Touristischer und wirtschaftlicher Nutzen des Flughafens Bern-Belp aus Sicht des Berner Gemeinderates
6. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GaP): Wer bezahlt die einseitige Behörde-Information zur Viererfeldüberbauung?
7. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GaP): Zum Baum-Massaker im Dählhölzliwald
8. Kleine Anfrage Barbara Freiburghaus (FDP): Besteht eine Beschaffungsstrategie von Fahrzeugen mit Antrieben aus erneuerbarer Energie für die Stadtverwaltung?
9. Motion Fraktion SP/JUSO (Lena Sorg/Nadja Kehrl-Feldmann, SP): Kinderschutz in der digitalen Welt – eine Sensibilisierungskampagne der Stadt Bern
10. Postulat Fraktion FDP/JF (Bernhard Eicher, FDP): Auf der Aare spazieren – Die Aareschwelle zu einem attraktiven Spaziersteg umbauen
11. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Michael Sutter, SP): Was führt der Gemeinderat beim Bärenpark im Schilde?
12. Interpellation Fraktion GB/JA! (Rahel Ruch, GB/Marcel Wüthrich, GFL): Priorisierung und Zeitplan Klimamassnahmen
13. Interpellation Fraktion FDP/JF (Barbara Freiburghaus, FDP): Zeitgemässes Wohnen und Denkmalschutz: ein Widerspruch?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 19.00 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

24.02.2020

X 

Signiert von: Philip Jany Kohli (Qualified Signature)

Die Protokollführerin

24.02.2020

X 

Signiert von: Marianne Hartmann (Qualified Signature)